

Freundschaft

HERAUSGEGEBEN VON
«SOZIALISTIK KASACHSTAN»

MITTWOCH, 29. JUNI 1966 Nr. 127
Preis 2 Kopeken

Die Wassermilliarden von Tschardarinsk

Tschardara, Gebiet Tschimkent (KasTAG). Der Wasserbaukomplex von Tschardarinsk mit dem allergrößten künstlichen Meer des Landes zur Bewässerungszwecke wurde zur zeitweiligen Nutzung vorgewiesen. Das Wasserbecken mit einem Volumen von fast sechs Milliarden Kubikmeter ist schon mehr als zur Hälfte angefüllt. Es ermöglicht, die Bewässerung der Reisplantagen in

den Gebieten Kysyl-Orda und Tschimkent zu verbessern und die Wasserzufuhr für die Viehweiden in der Wüste Kysyl-Kum zu gewährleisten. Die Reissaaten in dieser Wüste nehmen schon eine Fläche ein, die dreimal die geplante übertrifft. Im Flanjahr fünf werden hier in den Fruchtwechsel 60 000 Hektar Ländereien eingeschlossen werden.

ENTWÄSSERUNGSSCHACHT

Ekibastus. In dem Kohlentagebau 5/6 wird die erste Baufoige der Drainagegrube errichtet, die in vierundzwanzig Stunden Zehntausende Kubikmeter Grundwasser abzupumpen. Den Tag der Wahlen in den Obersten Sowjet der UdSSR würdigte die Bauarbeiter mit der Vollendung

des Abtauens der vierzig Meter großen Mündung eines Schrägschachts, der fast ein Viertelkilometer lang ist. Die erste Baufoige der Grube, deren Bau bis Ende des nächsten Jahres vollendet werden soll, wird mit sechs Hochleistungspumpen mit automatischen Geräten ausgerüstet. (KasTAG)

Kleinwasser dient der Melioration

Kaskelen, Gebiet Alma-Ata. (KasTAG). Im Lenin-Sowchos für Gemüsebau und Milchviehzucht wurde ein Irrigationssystem errichtet. Das Gemüse, die Getreidekulturen und Gräser werden aus dem Wassersammelbecken bewässert, das ein Volumen von 300 000 Kubikmeter hat und im alten Flußbett Das neue Bewässerungssystem hat der Kolchos mit eigenen Kräften gebaut. Es gewährleistet die Bewässerung von 500 Hektar. Wasserwirtschaftliche Anlagen befinden sich auch in anderen Wirtschaften, in den Sowchosa „Kaskelenski“, „Kok-Usek“ u. a., in Bau.

L.I. Breshnew und N.W. Podgorny in Kasachstan

ALMA-ATA. Der Generalsekretär des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der Sowjetunion, L. I. Breshnew und der Vorsitzende des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR, N. W. Podgorny, weilten mehrere Tage in Kasachstan. Sie besuchten Baustellen der Hauptstadt der Republik, sahen sich die Saaten im Gebiet Alma-Ata an. L. I. Breshnew und N. W. Podgorny sprachen mit Mitgliedern des Büros des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans über die Lage der Dinge in der Republik. Nach dem Aufenthalt in der Hauptstadt Kasachstans, führen L. I. Breshnew und N. W. Podgorny in das Gebiet Kustanai, wo sie die Felder besuchten. L. I. Breshnew und N. W. Podgorny weilten auch in der Stadt Rudny, im Erzaubereitungs kombinat Sokolowsko-Sarbaisk. L. I. Breshnew und N. W. Podgorny wurden auf ihrer Reise vom Kandidaten des Politbüros des ZK der KPdSU, dem Ersten Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans, D. A. Kunajew, und anderen begleitet. (TASS)

GENERAL DE GAULLE IN DER GASTFREUNDLICHEN HELDENSTADT Bei Leningrader Turbinenbauern zu Gast

Leningrad. (TASS). Seinen letzten Aufenthalt in Leningrad, hatte General de Gaulle mit einem Besuch im Metallwerk begonnen. Der Präsident Frankreichs besichtigte diesen großen Turbinenbaubetrieb, der für die sowjetische Kraftwirtschaft über die Hälfte aller Dampf- und Wasserturbinen liefert. Außerdem werden Maschinen in 14 Länder exportiert. Nach einem Frühstück im Leningrader Stadtsowjet, das zu Ehren der hohen Gäste dort gegeben wurde, begaben sich General de Gaulle, A. N. Kossygin und ihre Begleiter nach Petrodrowez. Präsident de Gaulle wünschte „Leningrad, wie in der Vergangenheit.“

die Rolle eines Bindeglieds zwischen der Sowjetunion und Europa und über Europa mit der ganzen Welt, eines Bindeglieds zwischen Ost und West im Interesse des Fortschritts und der Prosperität aller Völker der Erde zu spielen. General de Gaulle erklärte, Frankreich sei zu zerfallenen Kontakten bereit. Er verlieh seiner Überzeugung Ausdruck, daß die Sowjetunion ihrerseits ebenfalls bereit ist, diese Mission zu erfüllen. „Ich bin überzeugt“, betonte er, „daß die zukünftige Entwicklung in der erdriegerlichen guten Richtung gehen wird. Deshalb oben sind wir hierhergekommen.“ De Gaulle betonte, in Leningrad habe er sich ein übriges Mal von der Richtigkeit dieses Beschlusses überzeugt.

Abschied von Leningrad

Leningrad. (TASS). Die Leningrader verabschiedeten den Präsidenten der Republik Frankreich, Charles de Gaulle, und den Vorsitzenden des Ministerrats der UdSSR, A. N. Kossygin, ebenso herzlich, wie sie diese Staatsmänner am Sonnabend empfangen hatten. Im Flughafen waren viele Leningrader, als die Autokolonne, eskortiert von Motorrädern, dort eintraf. Sie begrüßten wärmstens den Präsidenten Frankreichs und den Vorsitzenden des Ministerrats der UdSSR. An die Leningrader gewandt, hat sie General de Gaulle, in ihren Herzen die guten Wünsche des französischen Volkes für diese wundervolle Stadt zu bewahren. „Wir wundertend Ihre Vergangenheit, wir verneigen uns vor Ihrer Gegenwart. Und wir empfinden, nachdem wir Sie gesehen haben, noch mehr Vertrauen für Ihre Zukunft.“ Zum Schluß rief der Präsident auf Russisch aus: „Es lebe Leningrad!... Es lebe das Sowjetvolk!“ Mit den Blumensträußen, die Schulkinder den Gästen überreicht hatten, stiegen Charles de Gaulle und A. N. Kossygin auf der Gangway an Bord des Flugzeuges „Il-18“. Mit ihnen zusammen stiegen nach Kiew der französische Außenminister Couve de Murville und andere offizielle Persönlichkeiten. Begleitet von den Wünschen für glückliche Reise, nahm das Flugzeug Kurs auf die Hauptstadt der Sowjetunion.

Für die Ernte des nächsten Jahres

Im Sowchos „Krasnojarski“ sind die letzten Hektare Brache im streichbretlosen Verfahren gepflügt worden. Die „Speicher kammer der Feuchtigkeit“, wie hier die Brache von den Landwirten genannt wird, nimmt eine Fläche von 6 100 Hektar ein, was 20 Prozent der ganzen Aussaatfläche der Wirtschaft ausmacht oder zweimal so viel als im Vorjahr. Die Brache wurde laut Empfehlungen der Gelehrten des wissenschaftlichen Forschungsinstituts für Getreidewirtschaft in Schortandy mit Pflügen ohne Streichbretter und nur dort, wo es Unkraut mit

Wurzelstöcken gab, im gewöhnlichen Verfahren gepflügt. Zusammen mit den Traktoren David Vogel und Rudolf Merkel kam auch der Chefagronom Johann Meinhardt aufs Feld. Er maß die Tiefe des Pflügens, suchte nach stehengebliebenen Unkräutern und konnte mit Befriedigung feststellen, die Arbeit ist gut gemacht. Besonders freute er sich darüber, daß die Brache in den besten agrotechnischen Fristen gepflügt wurde. „Das sind fruchtbringende“, sagt Johann Meinhardt, „im nächsten Jahr, unabhängig von den Witterungsverhältnissen, eine gute Getreideernte.“

Heute können wir mitteilen, daß alle Wirtschaften der Rayons Zelinograd, Schortandy und Shaksy als erste im Gebiet Zelinograd das Brachepflügen beendet haben. D. POPEL W. PARCHOMENKO UNSER BILD: Der Agronom Johann Meinhardt (links) gibt den Traktoren Rudolf Merkel und David Vogel Anweisungen zum Pflügen des letzten Brachfelds. Foto der Autoren



Gute Saatzpflege

„Den Genossen Eiser zu finden, ist nicht so einfach“, sagte man mir im Kontor des Kolchos „Landmann“. Unser Agronom ist immer auf den Feldern. Wir trafen uns erst am Abend, aber auch da war er wieder im Begriff, aufs Feld zu fahren. Wie es mit der Saatzpflege steht? wiederholte August Eisner meine Frage. Eine Weile dachte er nach. Ich nutzte diese Zeit aus, um meinen Gesprächspartner besser zu betrachten. Ich wollte bereits, daß er einer der erfahrensten Fachleute des Ackerbaus im Rayon Tschikalow ist. Obwohl er über fünfzig ist, hält er sich noch stramm. Ein lebendiges Gesicht mit etwas großer Nase und mit feinen Furchen um die zusammengekniffenen Augen. „Es wird wohl besser sein“, unterbricht er das Schweigen, „wenn Sie mit mir fahren. Unterwegs erzähle ich Ihnen nicht nur von der Saatzpflege, sondern zeige Ihnen auch unsere Saaten.“ Das hatte ich eben gewollt. Der Schoför Otto Schröder ließ den Motor an, und bald hatten wir das Dorf hinter uns. Überall grüne Saaten. August Eisner erklärte: „Unser Landmann-Kolchos besitzt im ganzen nur 13 000 Hektar Ländereien. Das ist wenig. Unter den anderen Wirtschaften des Rayons sind wir fast, die ganz

kleinsten“. Das Unkraut haben wir fast alles noch im Frühling vernichtet. Von 4 000 Hektar Getreide hat sich das Unkraut nur auf 1 000 Hektar wieder gezeigt und zwar nur stellenweise. Unsere Menschen haben gewissenhaft die Aussaat bestellt und pflügen jetzt fleißig die Saaten. Das Unkraut vernichten wir mit Herbiziden, die von Flugzeugen über die Saaten zerstäubt werden.“ Der Wagen macht eine kurze Wendung. Über das Feld gleitet der Schatten eines Flugzeugs. Es gleitet über uns hinweg und geht zur Landung. Fast gleichzeitig mit ihm kommen auch wir auf eine kleine Anhöhe, auf deren Spitze eine rot-weiße Flagge flattert. „Machen Sie sich bekannt“, sagt Genosse Eisner, „dies sind unsere Chemiker“ Alexander Schütz und Hermann Töws. Und dieses“, der Agronom wendet sich zum Flugzeug, „ist der Kommandeur der Besatzung, Wladimir Tolstow. Tüchtig kämpfen sie mit dem Unkraut — zwei Normen täglich! Heute wollen sie die Arbeit abschließen.“ Die „Chemiker“ laden schnell das Flugzeug zu einer neuen „Attacke“ gegen das Unkraut. Es klopft die Motorpumpe, leise zittert der dicke Ladeschlauch, eines nach dem anderen werden die Fässer mit den Herbiziden geleert. Tolstow gibt das Zeichen, die Ladung ist

beendet und das Flugzeug steigt wieder in die Luft. August Eisner gibt den „Chemikern“ noch irgendwelche Anweisungen, dann fahren auch wir weiter. „Auf dem grünpunktierten Maisfeld entfernen sich von uns Traktoren.“ „Unsere Maisplantage wird von einer Arbeitsgruppe gepflegt, die aus drei Jakobs besteht: Jakob Asmus, Jakob Engelhardt und Jakob Melsler. Jeder Maisanbauer hat 150 Hektar zu bearbeiten, er führt den ganzen Arbeitskomplex durch: Bestellt die Saat, pflügt sie und bringt die Ernte ein. Gegenwärtig beendigen sie die Kultivierung. Wie folgen, nicht weniger als 250 bis 300 Zentner Grünmais von jedem Hektar zu ernten.“ August Eisner eilt. Er muß sich heute noch überzeugen, wie die Arbeit bei den Gemüsezüchtern geht, an deren Spitze Bernhard Hinz steht. Spät abends kehrt er ins Kontor zurück und wird noch lange mit dem Kolchosvorsitzenden Sejnula Dshunabekow darüber beraten, was morgen zu tun ist, um auf allen Feldern eine hohe Ernte zu erringen. Arwit LANGE. Unser Sonderkorrespondent Gebiet Kokschetaw

Bewässerter Hektar — eine große Kraft

Interview mit dem Minister für Melioration und Wasserwirtschaft der UdSSR, J. J. Alexejewski

Man findet heute in Kasachstan keinen Winkel, in dem die Menschen nichts von den Beschlüssen des Maiaenums des ZK der KPdSU wüßten. Der dort vorgemerkte Weg zu hohen und stabilen Ernten wird schon verwirklicht. Die Korrespondenten der Kasachischen Telegrafagentur wandten sich an den Minister für Melioration und Wasserwirtschaft der UdSSR, J. J. Alexejewski, mit der Frage, welche Rolle Kasachstan in der Erfüllung der vom Plenum des ZK der KPdSU gestellten Aufgaben zur Entwicklung der Bodenmelioration spielen wird? Antwort: Nach den bewässerten Flächen nimmt jetzt die Kasachische Republik die zweite Stelle unter den Unionsrepubliken des Landes ein. Von Jahr zu Jahr wächst der Anteil des Getreides und anderer Produkte, die die Wirtschaften der bewässerten Zone an den Staat verkaufen, im gesamten Umfang der Produkte, die von der Republik erzeugt werden. Besonders groß ist die zukünftige Rolle der Bewässerung in Kasachstan. Wenn man von einer ersten Perspektive sprechen soll, kann man mit Bestimmtheit sagen: Kasachstan besitzt die größten Möglichkeiten zur Entwicklung des bewässerten Ackerbaus. Nirdens mehr in der Sowjetunion gibt es solche Reserven der Meliorationsentwicklung durch die Umlenkung der sibirischen und anderer Flüsse, wie in Kasachstan. Vor allem möchte ich die Bedeutung des Wolga-Ural-Kanals hervorheben, dessen Bau man schon in den nächsten 10 Jahren geplant hat. Die Wissenschaftler und Spezialisten arbeiten jetzt am Entwurf der Übertragung des Wassers sibirischer Flüsse. Er wird in erster Linie die Ländereien der Gebiete Pawlodar, Kustanai, Nordkasachstan, Kokschetaw und anderer bewässern. Das findet seinen Ausdruck im geplanten Kanal Ob-Kasachstan. Sein Schema beginnt schon deutlich zu werden. Die Verwirklichung dieser Pläne wird ermöglichen, Millionen Hektar der Landflächen Kasachstans zu bewässern. Doch kehren wir zu den nächsten Perspektiven, zu den Aufgaben dieses Planjahres zurück. Kein einziger Rayon des Landes, auch nicht der Süden der Ukraine, wo sich die Bewässerung schnell entwickelt, nicht das Traiskaukazgebiet und nicht der Nordkaukasus werden die Flächen der bewässerten Massive in solch einem schnellen Tempo erweitern, wie die Kasachische Republik. Besonders sei die Bedeutung großer Ingenieursysteme zum Reisanbau am Unterlauf der Syr-Darja hervorgehoben. Die Sowjetunion und Kolchose der Republik sind berufen, auf Grund einer besseren Nutzung der vorhandenen Flächen und neuen Bewässerungsmassive die Produktion von Getreide, Obst, Weintrauben, Gemüse und anderen Produkten zu vergrößern. Die gestellte Aufgabe ist groß, doch sie ist völlig real, weil dazu ausreichende materielle Ressourcen und technische Mittel vorhanden sind. Frage: Was muß zur Beschleunigung und Verbesserung des Baus

neuer und zur Rekonstruktion bestehender hydrotechnischer Anlagen getan werden? Antwort: Auf dem eben besprochenen Plenum des ZK der KP Kasachstans wurde vollkommen richtig die Tätigkeit des Ministeriums für Melioration und Wasserwirtschaft der Kasachischen SSR kritisiert. Diese Kritik bezieht sich auch auf das Unionsministerium. Zur Behebung der Mängel in der Organisation der Bautätigkeit, zur Erhöhung ihrer Qualität gilt es in erster Linie, die Verantwortung jedes Leiters und Spezialisten der Baustelle für die Erfüllung der festgelegten Pläne zu steigern. Die Bodenmelioration als das wichtigste Mittel zur Erzielung hoher und stabiler Ernten wurde zur allgemeinen Volkssache, und darauf muß man die Aufmerksamkeit der örtlichen Partei-, Sowjet-, Landwirtschafts- und wasserwirtschaftlichen Organe konzentrieren. Große Hilfe bei den Meliorationsarbeiten leisten die republikanischen Ministerien für Bauwesen, für Geologie, für Hoch- und Mittelschulbildung, für Montage- und spezielle Bauarbeiten, die Vereinigung „Kasachostechnika“ und andere Organisationen leisten. In Kasachstan wird bei der Verfehlung der Investitionen nicht immer die nötige Bedeutung der Verbesserung des meliorativen Zustands der bewässerten Flächen bemessen, d. h. ihrer Planung, der Erweiterung der Wasserversorgung, der technischen Verbesserung des Bodens. Es besteht kein Zweifel, darüber, daß dieser Mangel jetzt, nach dem Plenum des ZK, behoben wird. Unbefriedigend ist auch die Bodenbewässerung organisiert, und dabei beträgt ihr Umfang drei Viertel der geplanten Bewässerung im Lande. Viel muß in der Republik noch geleistet werden, um die Bewässerungskomplex, modern und auf einem hohen technischen und organisatorischen Niveau durchzuführen. Man darf sich nicht Jamit zufriedengeben, daß die Bewässerungsarbeiten hauptsächlich auf das Bohren der Wasserlöcher beschränkt werden. Der Nutzung der Bohrlöcher ist schlecht organisiert, sie sind oft ohne Aufsicht, werden nicht rechtzeitig renoviert und kommen außer Betrieb. Die Versorgung der Brunnen mit guten Mechanismen zum Wasseraufzug bildet auch keinen Aufschwung. Es ist notwendig, in nächster Zeit die Qualität der wasserwirtschaftlichen Bau- und Montagearbeiten rante zu erhöhen und zu verbessern. Das Tempo ihrer Erfüllung bleibt fast um ein Drittel hinter dem geplanten zurück. Die Bau- und Montagearbeiten werden

bedeutend besser und schneller ausgeführt werden, wenn die Bauorganisationen der Republik die inneren Möglichkeiten besser ausnützen, die Materialien wirtschaftlicher und rationeller verbrauchen und diese Arbeiten besser organisieren würden. Frage: Wie werden die bewässerten Flächen der Republik genutzt? Antwort: Es ist bekannt, daß die besten Kolchose und Sowchose der Zone des bewässerten Ackerbaus von den bewässerten Massiven jährlich 30—40 Zentner Weizen, 50—60 Zentner Mais vom Hektar und reiche Erträge anderer landwirtschaftlicher Kulturen bekommen. Leider ist das keineswegs eine massenhafte Erscheinung. Der durchschnittliche Hektarertrag ist bedeutend niedriger. Im vorigen Jahr ergab ein bewässerter Hektar durchschnittlich nur etwas mehr als eine Tonne. Doch eine solche Ernte kann man auch auf unbewässerten Flächen bekommen. Nehmen wir als Beispiel das Gebiet Alma-Ata. Man nennt es mit Recht die Perle der Republik. Im Gebiet Alma-Ata gibt es eine halbe Million Hektar bewässerte Flächen. In dieser Hinsicht ist es eines der führenden im Lande. Im vorigen Jahr ließen die Alma-Ataer Wirtschaften in der Organisation des Gießens und der Wartung der Kulturen auf den bewässerten Ländereien Fehler zu, was natürlich zu einer wesentlichen Verminderung der Ackerbauproduktion führte. Im Süden und Südosten der Republik werden die Plantagen statt drei-fünfundig — je nach den Kulturen — oft nur einmal gegossen. Selbstverständlich wirkt sich das auf die Ernte aus. Bei der Festlegung der Fristen und Normen des Gießens darf man die Notwendigkeit einer sorgfältigen und systematischen Bestimmung der Bodenfeuchtigkeit nicht vergessen. Wenn die Feuchtigkeit niedriger als 70—75 Prozent des Wasseraufnahmevermögens des Bodens ist, so tut das Gießen not. Leider beschäftigt sich oft niemand damit. Abschließend möchte ich noch eines erwähnen. Zur Bewässerung eines Hektars werden unter Berücksichtigung der Ausgaben zur Erschließung des Landes zwei-dreitausend Rubel staatlicher Mittel verausgabt. Durch eine richtige Nutzung dieser Massive und die Erzielung hoher Ernten Jarau können sich die Ausgaben schnell bezahlt machen. Dort, wo man gut wirtschaftet, ist es auch immer der Fall. Damit sich die Investitionen in die Melioration in einer kurzen Frist bezahlt machen, gilt es, die Meislerung der Entwurfskapazitäten und den Abschluß der Arbeiten auf den schon begonnenen Baubauobjekten zu beschleunigen und den Umfang der nicht abgeschlossenen Bautätigkeit zu reduzieren. Ihre Kräfte zur Lösung dieser Fragen mobilisierend, werden die wasserwirtschaftlichen Organisationen Kasachstans die ihnen vom Maiaenum des ZK der KPdSU gestellten großen Aufgaben bewältigen.

HOHE AUSZEICHNUNG

Laut Erlass des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR vom 23. Juni 1966 wurden 31 Bestarbestern der Landwirtschaft der Kasachischen SSR für besondere Erfolge in der Getreideproduktion, der Beschaffung von Getreide- und Futtermitteln und für hochproduktive Ausnutzung der landwirtschaftlichen Technik, der Ehrentitel „Held der Sozialistischen Arbeit“, mit Einhängung des Leninordens und der Goldmedaille „Hammer und Sichel“, verliehen. Eine große Gruppe von Bestarbestern der Landwirtschaft Kasachstans wurde mit Orden und Medaillen ausgezeichnet.

Einmütigkeit des mongolischen Volkes

Ulan-Bator. (TASS). Die Zentrale Wahlkommission teilte die vorläufigen Ergebnisse der Wahlen in den Großen Volkskongress der Mongolischen Volksrepublik mit, die am 26. Juni stattfanden. Für die Wahlen in den Großen Volkskongress waren 287 Wahlbezirke gebildet worden. Nach den vorläufigen, bei der Zentralen Wahlkommission eingelaufenen Daten haben sich an den Wahlen 99,99 Prozent der in die Wahlstätten beteiligten Wahlberechtigten beteiligt. Für die Deputiertenkandidaten stimmten 99,99 Prozent der Wähler. Die Wahlen standen im Zeichen hohen Arbeitseinsatz und großer politischer Aktivität des mongolischen Volkes.

Parteitag der KP der USA beendet

New York. (TASS). Der XVIII. Parteitag der Kommunistischen Partei der USA hat am 26. Juni seinen Abschluß gefunden. In das Landeskomitee, das höchste Organ der Partei zwischen den Parteitagen, wurden 80 Personen gewählt. Es sind dies Arbeiter, werktätige Farmer, Geistesschaffende, Aktivisten der Negerbewegung, der Jugend und der Frauenbewegung. Zum Landesvorsitzenden der Partei wurde Henry Winston, zum Generalsekretär — Gus Hall gewählt. Der Parteitag billigte die im Rechenschaftsbericht Gus Halls dargelegte politische Linie der Partei und faßte wichtige Beschlüsse für die Politik und Taktik der Kommunistischen Partei der USA.

NEUES PLANUNGSSYSTEM HAT SICH BEWÄHRT

In den Industrie-, Bau- und Transportbetrieben Kasachstans ist die Vorbereitung zum Übergang zu dem neuen System der Planung und materiellen Stimulierung in vollem Gange. Eine große Arbeit wurde in dieser Hinsicht in den Autobetriebsbetrieben der Stadt Alma-Ata durchgeführt, was ermöglichte, fünf Betriebe — die Kraftfahrpark Nr. 1, 4 und 15, den Autobuspark Nr. 1 und den Taxipark Nr. 2 ab Februar dieses Jahres auf das neue Planungssystem zu überführen. Von ihrer Arbeitserfahrung soll in diesem Artikel die Rede sein.

Den Rentabilitätsstand erhöhen

Wie bekannt, ist die Hauptaufgabe des neuen Systems der Planung und materiellen Stimulierung, die von den Beschlüssen des Septemberplenums des ZK der KPdSU ausgeht und vom XXIII. Parteitag gebilligt wurde, die Steigerung der Effektivität der Produktion und der Kapitalanlagen, die maximale Nutzung der vorhandenen Produktionsfonds, der beschleunigte Aufstieg der Arbeitsproduktivität, die Verbesserung der Qualität der Produktion und Herabsetzung ihrer Herstellungskosten.

Mit anderen Worten, ehe ein Betrieb zu dem neuen System der Planung und materiellen Stimulierung übergeht, muß er ein bestimmtes Niveau der Rentabilität erreicht haben, damit er imstande ist, für die Nutzung der Grundfonds und der Umlaufmittel zu zahlen, sowie die Prozente für die Bankkredite. Es müssen auch Fonds der Entwicklung des Betriebs, der materiellen Stimulierung, für sozial-kulturelle Maßnahmen, für den Wohnungsbau und für die Deckung aller planmäßigen Ausgaben vorhanden sein.

Die fünf genannten Autobetriebsbetriebe in Alma-Ata entsprechen diesen Forderungen und konnten statt Verlusten, wie es früher war, hohen Gewinn buchen.

Wie wurde begonnen

Der Übergang zu dem neuen System wurde vom Oktober 1965 bis zum Februar dieses Jahres vorbereitet. Vor allem wurde die ökonomische Schulung der Leiter und der Arbeiter organisiert. Fachleute wurden nach Moskau und Leningrad geschickt, um sich die Erfahrung der besten Autobetriebsbetriebe, die die neuen System arbeiten, zu eigen zu machen. Für jede Wirtschaft wurde eine tiefgreifende technisch-ökonomische Analyse ihrer Tätigkeit durchgeführt und Maßnahmen zur Beseitigung der Mängel in ihrer Arbeit vorgemerkt.

Die wirtschaftliche Selbständigkeit dieser fünf Autobetriebsbetriebe in Alma-Ata wurde erweitert. Für sie wurden folgende Plankennziffern festgesetzt: für die Kraftfahrparks — der Plan des Gewinns, die Abzüge vom Gewinn ins Budget und der Fonds des Arbeitslohns; für den Autobus und den Taxipark — der Plan des Gewinns, die Abzüge vom Gewinn ins Budget und die Zahl der Maschinen, die auf Fahrten sind. Außerdem waren für die Kraftfahrparks die Betriebe und Organisationen aufgezählt, die sie zu bedienen hatten, für den Autobuspark wurde der Verkehrszeitplan der Autobusse festgesetzt.

Alle anderen Plankennziffern ha-

ben die Autobetriebsbetriebe selbst erarbeitet und bestätigt. Danach fanden sie Wege, ihre Tätigkeit zu verbessern, die Kraftfahrparks besser auszulasten, die Leerfahrten zu verringern. Sie erweiterten den Kreis der Betriebe und Organisationen, die sie bedienen, verringerten die Steuereinzahl beim Be- und Entladen der Kraftfahrzeuge, verbesserten die Organisation der Reparatur und Pflege, realisierten an andere Betriebe die nicht nötigen Kraftfahrzeuge und Ausrüstungen.

Leerfahrten verringert

Die neue Planungsform fördert die Interessiertheit der Arbeiter an den Ergebnissen ihrer Arbeit. Bisher waren die Leerfahrten das größte Übel in der Arbeit der Autobetriebsbetriebe, sie verschlangen bis 50 Prozent der Arbeitszeit. Der Fahrer interessierte sich nur für die Zahl der zurückgelegten Kilometer. Für den Transport von Frachten bei Rückfahrten erhielten die Fahrer nur 50 bis 70 Prozent der Tarife. Die ingenieur-technischen Mitarbeiter waren ebenfalls an der Verringerung der Leerfahrten materiell nicht interessiert. Diese Praxis führte zu großen Verlusten.

Wie sollte man nun die Auslastung der Kraftfahrzeuge verbessern und ganz abschaffen? Dazu mußte das System der Arbeitsentlohnung von Grund auf verbessert werden.

Vor allem wurden die Einschränkungen in der Bezahlung von Frachtgütern bei der Rückfahrt abgeändert. Es wurde ein Prämiensystem für die Arbeiter des Nutzdienstes eingeführt, wonach sich der Koeffizient der Fahrtenutzung hob. Im Autopark Nr. 1 macht die Prämie für die Erfüllung des planmäßigen Nutzungskoeffizients der Fahrten 15 Prozent des Monatsgehalts aus und 5 Prozent — für jeden Prozent der Planüberbleibung. Es wurde auch ein neues System zur materiellen Stimulierung der Reparaturarbeiten entwickelt, was es früher überhaupt nicht gab. Im Autopark Nr. 15 erhalten die Reparaturarbeiter für jeden Kraftwagen, der fristgemäß im Verkehr anläuft, 10,5 Kopeken Prämien, für jeden vorfristigen Anlauf — 50 Kopeken, wobei die Ausmaße der Prämien unbeschränkt sind. Auch die ingenieur-technischen Mitarbeiter der Garagedienste erhalten Prämien in Höhe der Abzüge vom Lohn für den fristmäßigen Verkehrsanlauf der Kraftfahrzeuge und der Herabsetzung der Herstellungskosten der Reparaturarbeiten.

Die Arbeiter der Abteilung des Chefmechanikers des Autobetriebs erhalten Prämien für die Erfüllung des monatlichen Planolls bezüglich der Einbürgerung neuer Technik, und zwar bis 30 Prozent des Monatsgehalts, und für die Einsparung von Strom, Wasser, Dampf und Brennstoff — 20 Prozent der eingesparten Summen.

Die Entlohnung der Buchhalter hängt von der rechtzeitigen und hochwertigen Rechnungsführung,

von der Sicherung der normalen Finanzierung der Betriebsfähigkeit und von der Buchführung für jede Autokolonie ab.

Die Prämierung der leitenden Mitarbeiter hängt von den Ergebnissen der Arbeit der Autobetriebsbetriebe ab, von dem Gewinn.

Fahrgäste gewinnen auch

Bei der Erarbeitung der Pläne der organisationalen Maßnahmen und des Systems der materiellen Stimulierung für den Autopark und für den Taxipark wurde vor allem die bessere Bedienung der Fahrgäste angestrebt. Es ist bekannt, wie ungenutzte Taxifahrer Fahrgäste für kurze Strecken bedienen, denn sie fragen nicht nach Vergrößerung des Verdienstes des Fahrers bei. Nun wurde ein System ausgearbeitet, wonach der Fahrer für jedes Einsteigen, was 10 Kopeken ausmacht, 6 Kopeken verdient. Der Verdienst hängt somit nicht nur von der Kilometerzahl, sondern auch von der Zahl der Fahrgäste ab.

Damit die Autobusse den Fahrplan einhalten und die vorgesehene Zahl von Fahrten leisten, hängt der Verdienst der Fahrer gerade davon ab, wie er diesen Bedingungen genügt und wie viele Fahrgäste er befördert.

In zwei Monaten der Arbeit nach dem neuen System hat sich die Fahrgästenzahl im Vergleich zu derselben Zeit des vorigen Jahres um 8,6 Prozent vergrößert. Mit anderen Worten es wurden 780.000 mehr Fahrgäste befördert. Der Verdienst der Fahrer stieg in dieser Zeit um 13 Prozent.

21 000 Kraftwagen freigestellt

Die Einführung des neuen Systems der materiellen Stimulierung bedingte das Wachsen der Arbeitsproduktivität und eine bessere Nutzung des Kraftwagenparks.

Der Nutzungskoeffizient der Fahrten macht im Autopark Nr. 1 im Vergleich mit dem vorigen Jahr 6 Prozent mehr aus. Die Ökonomen haben berechnet, daß man 20 Millionen Rubel einsparen und an die 7 000 Kraftwagen freistellen könnte, wenn in allen Kraftwagenparks die Leerfahrten um 6 Prozent verringert würden.

Der Nutzungskoeffizient des Parks der Lastkraftwagen ist in zwei Monaten dieses Jahres im Vergleich mit derselben Periode des vorigen Jahres um 8,2 Prozent im Durchschnitt gestiegen. Hätten alle Kraftfahrparks der Republik solche Kennziffern erzielt, so könnten 21 000 Kraftwagen freigestellt werden.

Alle fünf Autobetriebsbetriebe haben die Pläne in allen Hinsichten überboten. Gegenüber derselben Zeitspanne im vorigen Jahr ist der Gewinn um 65 Prozent gestiegen.

Diese Resultate wurden durch die Hebung der Arbeitsproduktivität und die bessere Nutzung der Grundfonds erzielt. Im Vergleich zu derselben Periode des vorigen Jahres wurde die Zahl der Kraftfahrzeuge sogar verringert, der Transportumfang von volkswirtschaftlichen Frachten ist jedoch

um 38 Prozent gestiegen.

Der Gewinn pro Rubel der Grundfonds ist von 4,66 Kopeken im März 1965 auf 7,8 Kopeken in der entsprechenden Periode dieses Jahres gestiegen.

Die Herstellungskosten des Transport sind bedeutend herabgesetzt worden, für alle fünf Autoparks um 10 Prozent. Nimmt man an, daß die Unkosten im Kraftwagentransport für ganz Kasachstan eine Milliarde Rubel im Jahr ausmachen, so käme eine Herabsetzung derselben um 10 Prozent der Summe von hundert Millionen Rubel gleich.

So wuchs die Rentabilität der Autobetriebsbetriebe. Wenn das Verhältnis des Gewinns zu den Produktionsfonds im vorigen Jahr 4,56 Prozent ausmachte, so ist es heuer 7,02 Prozent. In zwei Monaten der Arbeit nach dem neuen System ist der Gewinn pro Rubel Arbeitslohn von 49,6 auf 73,7 Kopeken gestiegen.

Staat und Arbeiter im Vorteil

Und der Arbeitslohn selbst? Für die Fahrer stieg er von 135 Rubel im Monat bis auf 165—170 Rubel. Außerdem werden sie am Jahresende Prämien aus dem Fonds des Betriebs erhalten.

Nicht nur die Autobetriebsbetriebe selbst, sondern auch der Staat hat großen Vorteil durch den Übergang zum neuen Planungssystem erhalten. Das können folgende Beispiele beweisen. In zwei Monaten des vorigen Jahres haben die fünf Alma-Ataer Autobetriebsbetriebe 16 000 Rubel in ihre Fonds überführt, in den Staatshaushalt — 318 000 Rubel. In zwei Monaten der Arbeit nach dem neuen System wurden in diesem Jahr 119 000 Rubel in die eigenen Fonds überführt (7,5 mal mehr) und 435 000 Rubel in den Staatshaushalt gezahlt.

Nach dem neuen System zahlen nun die Betriebe für die Ausnutzung der Grundfonds. Über zwei Jahre standen im Autopark Nr. 1 zwei Acht-Tonner-Anhängewagen ganz unbeachtet, bis man in diesem Jahr beschloß, sie in Selbstkipper umzubauen. Die Ökonomen berechneten, daß das Umbauen eines Anhängers 600 Rubel kosten wird, seine Ausnutzung dem Park jedoch 7 000 Rubel Einnahmen geben kann. Gegenwärtig arbeiten schon acht solcher Anhänger in diesem Kraftfahrpark.

Natürlich wurde in jeder Kolonne, in jeder Werkhalle die innerwirtschaftliche Rechnungsführung eingeführt. Früher waren die Ergebnisse der Buchführung immer erst am 12.—15. Tag des nächsten Monats bekannt. Jetzt wird in jedem der fünf Autobetriebsbetriebe täglich die Planerfüllung berechnet — der Gewinn, der Verbrauch an Materialien, Brennstoff und Arbeitslohn. Jeder Fahrer kann sehen, was er am vorigen Tag unterlassen, wieviel er während der Schicht verdient hat.

Eins ist klar: die Einführung des neuen Systems der Planung und materiellen Stimulierung hat in fünf Autobetriebsbetrieben von Alma-Ata gute Resultate zeitigt und ihre Erfahrung können anderen Autobetriebsbetrieben dienen.

I. WASSILTSCHIKOW
Alma-Ata

Zu neuen Erfolgen in der politischen Massenarbeit

Große Aufmerksamkeit schenkt der Agitationsarbeit die Grundparteiorganisation des Ilekki-Sowchos, Rayon Martuk. Im Sowchos wirken 4 Agitkollektive, die 42 Agitatoren, vorwiegend Spezialisten der Landwirtschaft, Lehrer, Arbeiter der Kultur-Aufklärungsanstalten, umfassen. Pflichtgetreu führen diese Arbeiter die Aufgaben der Agitation der Kultur-Aufklärungsanstalten, umfassen. Pflichtgetreu führen diese Arbeiter die Aufgaben der Agitation der Kultur-Aufklärungsanstalten, umfassen. Pflichtgetreu führen diese Arbeiter die Aufgaben der Agitation der Kultur-Aufklärungsanstalten, umfassen.

Die 21 Mitglieder zählende Abteilung der Gesellschaft „Snanije“ hat im Sowchos und seinen Abteilungen im ersten Quartal dieses Jahres 35 Vorträge gehalten. Im Zentrum der Aufmerksamkeit der Lektorengruppe steht nun die Propaganda der Parteitagbeschlüsse. Zu unserem Bedauern und vielleicht sogar zur Schande mancher leitenden Genossen müssen wir hier mitteilen, daß sich der Oberingenieur Pjerschkyn und der Oberlehrer Tupizyn vor der Propaganda und Agitationsarbeit drücken. Wenn ihre leitende Arbeit besteht, ist unverständlich.

Wenn in der zweiten Abteilung die Kulturbriade mit Bondarenko an der Spitze des öfteren vor den Sowchosarbeitern mit Konzerten auftritt, manchmal sogar mit Konzerten der Nachbarschaften bedient, so laßt die Laienkunst in der ersten Abteilung auf allen Vieren. Auch die Bibliotheklerin A. Rosental arbeitet hier unbefriedigend. Sie leistet außer Bücherausleihe nichts. Dabei sei gesagt, daß es in der Bibliothek überhaupt nur 475 Bücher gibt. Die Arbeiter erwarten von der Bibliothekarin

eine rege Klubarbeit. Die anschauliche Agitation wurde in letzter Zeit verbessert. Die Parteiorganisation hat dafür gesorgt, daß eine Tafel der Bestarbeiter des Sowchos aufgestellt wurde. Auf der Kennzifferntafel findet man ständig die letzten Angaben über den Verlauf der Arbeiten. Auf besonderen Schautafeln sind die Aufgaben der Werktätigen zum Kampf für die Realisierung der Parteitagbeschlüsse auf.

Außer der Wandzeitung „Sowchosnaja shisn“, Organ der Partei, Komsomol- und Gewerkschaftsorganisation, erscheinen in den Abteilungen, Brigaden und auf den Farmen Wandzeitungen, darunter auch satirische, die schonungslos die Mängel in der Arbeit kritisieren.

Schon einige Jahre führt eine große Arbeit die ehrenamtliche Redaktion des örtlichen Rundfunks. Unter der Leitung der Parteiorganisation werden systematisch zweimal wöchentlich Rundfunkübertragungen gebracht, die Fragen der Produktion, der politischen Massenarbeit und des Schullebens allseitig beleuchten. Auch werden Vorträge, Unterhaltungen und Konzerte der Sowchoskünstler auf Bestellung der Hörer übertragen, die sehr gro-

ßen Anklang bei den Sowchosarbeitern finden. Der sozialistische Wettbewerbs zwischen den Abteilungen, Brigaden, Farmen und einzelnen Arbeitern ist gut entfaltet. Die Erfüllung der übernommenen Verpflichtungen wird ständig nachgeprüft und die Resultate anschaulich gezeigt. Die Sieger des Wettbewerbs bekommen die Rote Wanderfahne und Prämien eingehändigt, was zur Steigerung der Arbeitsproduktivität führt. Wenn im März nur 14 Melkerinnen ihren Wettbewerbsverpflichtungen gerecht wurden, so leisten heute beinahe alle ihr Soll. Die Arbeiter des Feldbaus bestellten die Frühjahrssaat bei guter Qualität in 7 Tagen, die mechanisierte Abteilung von Viktor Brenner erfüllte ihre Planaufgabe sogar in 3 Tagen.

Die Zahl der für den Titel „Aktivist der kommunistischen Arbeit“ Kampfadern wächst unaufhörlich, sie beträgt jetzt 112 Personen, von denen bereits 15 Genossen dieser Ehrentitel schon zugesprochen ist. Die gesamte Partei-Massenarbeit ist nun darauf gerichtet, jeden Sowchosarbeiter mit den Beschlüssen des XXIII. Parteitags der KPdSU vertraut zu machen, rechtzeitig und ohne Verluste die Ernte des ersten Jahres des neuen Fünfjahresplans einzubringen.

T. SHOLBASKANOW
Gebiet Aktjubinsk

WOSKRESSENSK—FRANKREICH

Woskressensk, Gebiet Moskau. (TASS). Vom Woskressensker Chemiekombinat namens Kuibyschew, das Düngemittel und andere wichtige Produktion erzeugt, wurden über zehn Tonnen Natriumhydroxid in das befreundete Frankreich abgedandt. Dieses weiße Pulver ist für die Textilindustrie und viele andere Industriezweige unentbehrlich.

Die wirtschaftlichen Verbindungen der Woskressensker Chemiker

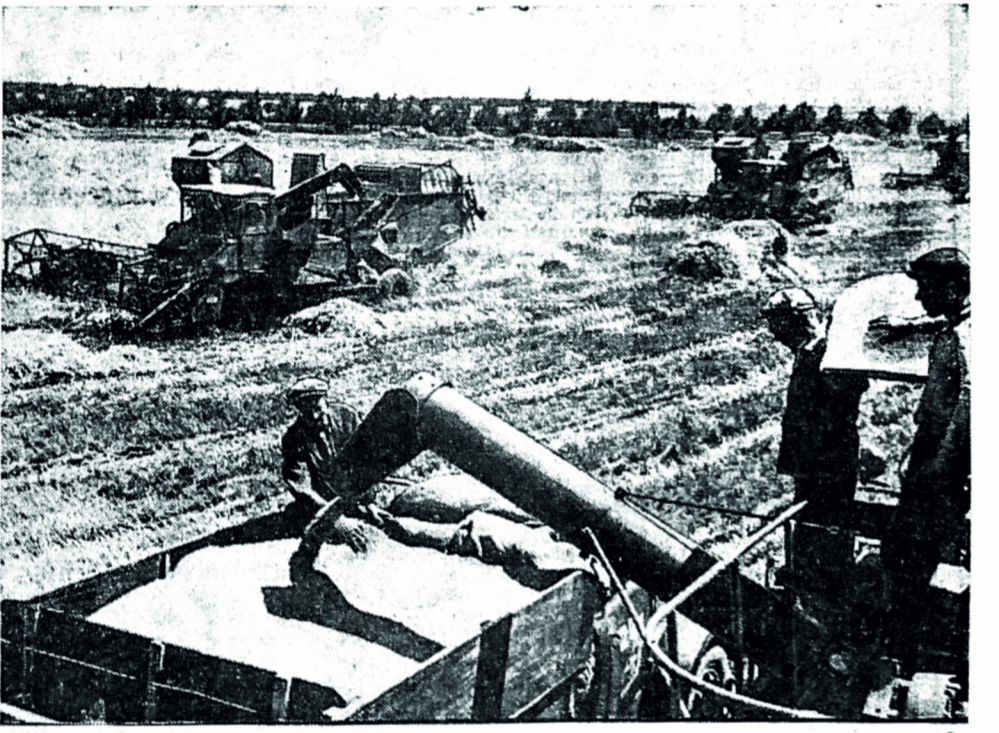
mit Frankreich erweitern sich mit jedem Jahr. In Woskressensk gibt man der Arbeit der neuen Anlage, die mit Vorrichtungen einer französischen Firma ausgestattet ist, eine gute Einschätzung. Mit Hilfe dieser Anlage wird hier Phosphorsäure hergestellt. Gegenwärtig wird eine zweite solche Anlage montiert.

Im Kombinat ist ein weiterer Waggon mit chemischer Produktion zur Beförderung nach Frankreich vorbereitet worden.

ERNTENZEIT IM KUBAN
In der Region Krasnodar stellte sich gutes Wetter ein. Hier wird die Wintergerste gemäht und gedroschen.

UNSER BILD: Ernte der Wintergerste im Kirov-Kolchos. Der Ertrag von jedem Hektar beträgt 42—45 Zentner.

Foto: J. Schulepow
(TASS)



Ein vorbildlicher Viehwärter

Es sind bald vier Jahre her, seit Viktor Leopold in den Sowchos namens XXII. Parteitag kam. Diese ganze Zeit arbeitete er mit großem Eifer in der Viehzucht. Für selbstlose Arbeit wurde ihm der Titel „Aktivist der kommunistischen Arbeit“ verliehen. Auch wurde er mit vielen Ehrenurkunden, Dankschreiben und Präbien belohnt.

Ich möchte ganz besonders darauf hinweisen, daß er während der ganzen Zeit seiner Arbeit im Sowchos keinen Viehfluß zugelassen hat. Sogar im verlossenen Winter verstand er es, trotz des Futtermangels, die ganze Stückzahl der Herde zu erhalten. Im Frühling 1964 übergab man ihm zur Betreuung 175 Rinder, die er alle im Frühling 1966 schon als Kühe den Hirten übergab.

Gewiß war das keine leichte Arbeit, denn es gibt auf der Farm noch keine Mechanisierung, zudem mangelt es an Arbeitskräften. Die Herde sollten drei Arbeiter betreuen, aber oft war Viktor mit seinen 175 Kühen allein im Kuhstall. Wenn es zu schwer wurde, leistete ihm seine Frau Emma Hilfe.

Im Sommer befinden sich Viktor Leopold mit seiner Familie bei der Herde im Sommerlager. Wenn er auch weit vom Dorf entfernt ist, so weiß er doch von den Ereignissen in der Welt vorzugehen. Er liest Zeitungen, hat einen Radioempfänger, eine kleine Bibliothek.

Viktor Leopold wird bestimmt auch im weiteren seine Kenntnisse und Kräfte zur weiteren Steigerung der Viehzuchtproduktion einsetzen.

Joh. KESSLER
Gebiet Pawlodar

So wurde der Stahl gehärtet

I.
PETJKA, halt das Ding fest!“ Der stämmige Bursche steht breitbeinig da und hebt den pudschweren Hammer, zum Schlage auslotend.

Eigentlich ist es nicht erlaubt, mit solch einem schweren Hammer zu arbeiten. Der junge Schmied verläßt sich jedoch auf seine Kraft. Mit einem kleineren Hammer würde die Arbeit noch langsamer vorwärts kommen. Den ganzen Tag jedoch solch ein schweres Stück zu schwingen — da vergeht man manchen Tropfen Schweiß. Dazu kommt die Hitze von den Ofen, das glühende Metall strömt heiße Wellen aus, die schon von weitem das Gesicht versengen.

Inzwischen holt sein Gehilfe Petjka mit einer Riesenzange das nächste Werkstück aus der Glut und bemerkt nebenbei, daß es doch schon mechanisierte Fleischwölfe, elektrische Kartoffelschäler und andere Glanzstücke der modernen Technik gäbe. Das Auge der Blattfeder der Kraftwagen aber müsse immer noch von Hand gebogen werden.

„Halt fest, Petjka, so fest du nur kannst!“ Und wieder dröhnt der Hammer, die eigene Erfindung des jungen Schmieds.

Dem Betrieb jedoch brachte der mächtige Hammer nicht den erwünschten Erfolg. Wegen der Werkhalle für Blattfedern gabs immer wieder Stockungen. Der Betriebsplan stand in Frage.

Auf einer Beratung der ingenieur-technischen Mitarbeiter kam es zu heißen Debatten. Immer wieder sah sich der Chefingenieur gezwungen, darüber nachzugräbeln. Vorschläge gabs eine Menge. Sie waren aber alle nicht viel besser, als die „patentierte Erfindung“ des Schmieds.

So blieb alles beim alten.

Der Chefingenieur konnte sich damit nicht zufrieden geben. „Das ist doch ein Paradox. Raketen fliegen auf den Mond. Und hier... Was ist das nur mit den Konstrukteuren!“ Unruhig schritt er in seinem Kabinett hin und her, seinen mit Papieren überladenen Tisch umgehend. Er war ein tüchtiger Fachmann, kannte sich sehr gut im Betrieb aus, aber hier sah er keinen Ausweg.

Es klopfte. Er ging zum Tisch und rief: „Hierin!“

„Ich möchte nicht stören.“ In der Tür stand ein Mann, mittelgroß, mit scharfen Gesichtszügen.

„Komme schon, Jewgenij Iwanowitsch Du bist ja, als wärest du in einem Salon eingetreten!“

„Warum kann das Arbeitszimmer des Chefingenieurs der mechanischen Gießerei nicht als Salon gelten?“

Der Chefingenieur überlegte mit einem raschen Blick die Muster von Kolben, Büchsen und anderen Teilen der Traktoren, die auf dem Safe und auf allen Stühlen lagen, auf die vertrackte Feder zwischen all den Papieren auf dem Schreibtisch und mußte lachen.

„Ein feiner Salon, tatsächlich!“

Der Besucher trat näher. Ein sonderbarer, wiegender Gang. Wie ein Matrose. Es war der Ingenieur-Konstrukteur der Alma-Ataer mechanischen Gießerei Eugen Miller.

„Wieso fehlte er auf unserer Beiratung?“ ging es dem Chefingenieur durch den Kopf.

II.

Die moderne Maschine ist eine recht komplizierte logische Formel. Sie entsteht gemäß dem Bedarf der Produktion, die ihrerseits wiederum von der Nachfrage bestimmt wird. So bildet sich die Kette—Mensch, Produktion,

Maschine, Mensch. Heute wurde eine ausgezeichnete Werkbank erfunden. Morgen ist sie aber schon nicht mehr imstande, den Gesamtkomplex der Bearbeitung zu bewerkstelligen, denn der technologische Prozeß hat sich inzwischen verändert, vervollkommen. Die Ingenieure, die die Maschine gebaut haben, tragen keinerlei Schuld. Der klügste Kopf kann den Verlauf des technologischen Prozesses nicht auf lange Sicht voraussagen, denn er entwickelt sich unmittelbar in der Produktion selbst.

Eine Maschine zum alten Eisen werfen, weil sie in gewissem Grade den Anforderungen des technologischen Prozesses nicht mehr entspricht, wäre äußerst unverünftig. Man muß sie anpassen, umbauen, so daß sie doch noch verwendet werden kann. Deshalb ist das Verdienst des einfachen Konstrukteurs, der solch eine Maschine den neuen Verhältnissen anpaßt, nicht geringer, als des Erfinders dieser Maschine.

Mit der Anpassung der Maschinen und Einrichtungen beschäftigt sich gerade die Abteilung des Chefkonstrukteurs der Alma-Ataer mechanischen Gießerei, wo Eugen Miller arbeitete.

Für Eugen Miller wurde die Werkhalle oft zum Arbeitszimmer. Er verstand es, unbemerkt zu bleiben und zu beobachten, ohne die Arbeiter zu stören oder ihnen auf die Nerven zu gehen. Man gewöhnte sich an ihn und niemand wunderte sich, wenn er die Werkhalle erst mit der Nachtschicht verließ. Und nicht, um nach Hause zu gehen, sondern ins Arbeitszimmer, um die Idee, die ihm beim Lärm der Maschinen gekommen ist, weiter zu entwickeln. Wochenlang saß er dann am Zeichenbrett, um der zukünftigen Maschine die vollendete Form zu geben. So wurde z. B. das für die Gießerei so wichtige „Problem der Büchse“, wie es die Arbeiter nannten, gelöst. Bisher

wurde sie auf mechanische Weise gedreht. Dabei war die Arbeitsproduktivität sehr niedrig, und der Abgang an Metall war groß.

Die Lösung, die der damals erst angehende Konstrukteur Miller vorzuschlug, war sehr einfach, jedoch originell: die Büchsen nicht zu drehen, sondern zu stanzen. Das Stanzwerkzeug war schon in Zeichnungen vorbereitet. Nach zwei Wochen konnte die Neuerung eingesetzt werden. So wurden von nun an die Büchsen aus den Abgängen von Stahlblech gestanzt.

In der Wirtschafts- und Planungsabteilung herrschte trübe Stimmung: der Plan der Herstellung von Konsolezapfen für die Kraftwagen war wieder nicht erfüllt. Diesbezüglich waren sogar Beschwerden beim Ministerium eingelaufen. Der Minister hatte eine Unterredung mit dem Direktor des Betriebs, der nur eins sagen konnte: eine prinzipielle Änderung muß herbeigeführt werden; so, wie die Sachen jetzt stehen, kann dem Übel nicht abgeholfen werden. Der Chefkonstrukteur und der Leiter der technischen Abteilung wurden beauftragt, die Frage gründlich zu untersuchen. Die praktische Erarbeitung der neuen technologischen Linie wurde Eugen Miller anvertraut.

Über einen Monat verbrachte er in der Werkhalle. Er entwickelte seine Idee zusammen mit den Arbeitern. Er fragte sie um ihre Meinung, prüfte seine Berechnungen nach ihren Urteilen. Bald waren die Zeichnungen und dann auch die technologische Linie fertig. Die Einsparung durch diese Neuerung belief sich auf 23 000 Rubel im Monat. Die Arbeitsproduktivität stieg unvergleichlich.

„Ist der Arbeitstag zu Ende, so hört man auf der Taschkentskaja-Straße in Alma-Ata das Wasser im Aryk plätschern. Wir gingen neben-

einander. Eugen hielt die linke Hand in der Tasche, sein Gang war wiegenig wie der eines Matrosen. Er erzählte von sich.

III.

DAS geschah vor vielen Jahren.

Eugen lernte damals in einer Werkhalle. Er fuhr nach Hause in die Ferien. Der Zug ging immer schneller. Wälder, Wiesen und Felder flogen am Fenster vorbei. Da — eine Biegung des Flusses... Als Eugen wieder zum Leben erwachte, da waren ihm schon beide Beine und die rechte Hand abgenommen. Und das mit 18 Jahren. Wie sollte er weiterleben?

Die Namen der stärksten, der Kraftmenschen, sind allbekannt. Wer nennt jedoch die Geistesstarken, die trotz aller Unbill durchhalten? Nikolai Ostrowski? An ihn dachte Miller.

Ost ist eine Heldentat eine Augenblickliche Anspannung aller geistigen und körperlichen Kräfte. Dazu bedarf es einer großen Willenskraft. Aber tagtäglich die größte Willenskraft einsetzen, alle Kräfte anspannen; — das ist eine wahre, einmalige Heldentat.

Nach vielen Monaten machte er die ersten Schritte auf Prothesen. Er lernte, das Leben zu lieben und nützlich zu gestalten. Nicht nur für sich, sondern auch für die Menschen. Er wurde Student der Maschinenbauabteilung eines Technikums in Rostow. Die Lehrer waren begeistert von seinem Fleiß. Mit der linken Hand fertigte er solche Zeichnungen an, die nur mit der höchsten Note ausgezeichnet wurden.

Eugen träumte davon, nach Beendigung des Technikums im Betrieb zu arbeiten. Der Krieg kam dazwischen. So kam er in ein kleines Dörfchen in der Taiga unweit der Stadt Syrjanowsk. Was sollte er hier tun? Was half ihm da sein

Diplom. Er wurde Maler. Er malte die Bilder derjenigen, die niemals mehr zu ihren Müttern, zu ihren Frauen und Kindern zurückkehren konnten. Er vertiefte sich in den Anblick der getallenen Helden, stellte sie sich im Kreise ihrer Familien vor und begeisterte sich an ihrem Mut. Die eigene Tragödie verblaßte.

Er wurde nach Tomsk eingeladen, wo er an der Kunstlerhschule arbeitete. Nach dem Krieg kam er endlich in ein Werk. Endlich sollte sich sein Traum erfüllen — er arbeitete als Konstrukteur.

IV.

Die automatische Vorrichtung zum Krollen des Federages wurde felerlich in Betrieb gesetzt. Der Schmied hatte inzwischen schon einen anderen Beruf gemeistert. Der Schmiedehammer war aus der Werkhalle verschwunden. Dafür stand nicht weit vom Glühofen eine Anlage ähnlich einem großen Kühltank. Hierher waren die Mitglieder des technischen Rates und der Rationalisatoren, viele Ingenieure und Arbeiter gekommen.

„Beginnen wir?“ und Miller schaute fragend auf den Chefingenieur. Der nickte zustimmend.

„Los!“ kommandierte Miller. Das Metallband bewegte sich wie lebendig zu dem Automaten. Nach zehn Sekunden schnappte das Schloß ein und in den Aufnahmepunkt fiel die erste fertige Feder. Nach zehn Sekunden die nächste, dann die dritte und so ohne Ende.

„Das Leben geht weiter. Immer noch so langsam wie früher geht der Konstrukteur jeden Morgen zur Arbeit. Und immer noch so wie früher ruft man ihn dorthin, wo seine Hilfe nötig ist, wo es Schwierigkeiten gibt. Er stellt Berechnungen an, zeichnet, sucht nach neuen Varianten, bis er das Rechte findet. Er war, ist und bleibt ein Mensch, der mit seiner Arbeit seinem Volk großen Nutzen bringt.

Richard WANDERER.

FREUNDSCHAFT

Nr. 127. 29. Juni 1966 2

Kinderfreundschaft

Gute Fahrt

Das letzte Glockenzeichen ist verhallt, die Examen sind vorbei...

Die Schüler der Zelinograd-Schule Nr. 7 haben sich in der festlich geschmückten Aula versammelt, um sich... von ihrer Schule zu verabschieden.

Mancher ist heiter, der andere melancholisch gestimmt; alle aber sind sie etwas aufgeregter.

Sie stehen ja schon sozusagen mit einem Bein im Leben.

Viele von diesen 85 Absolventen haben bei den Examen gut abgeschnitten; viele haben sich noch in der Schule gutes Ansehen in der gesellschaftlichen Arbeit erworben; unter ihnen auch die Sekretärin des Komsomolkomitees, Elise Ediger. Auch im Lernen war dieses fleißige Mädchen ein gutes Vorbild für ihre Mitschüler.

Wir wünschen allen Absolventen eine gute Fahrt ins Leben.

M. Klita



DIE FREUNDINNEN

Galja Swellitschnaja war eine der Schülerinnen der 8-a, von denen auf jeder Klassenversammlung gesprochen wird. Sie habe gestern in der Geometriestunde einen Roman gelesen, sie mache ihre Hausaufgaben nicht korrekt, oft versäumt sie ohne Ursachen die Stunden und heute war sie sogar zu unserem lieben alten San Sanytsch, dem Mathematiklehrer, grob. Kurzum, Galja war unser aller Sorgenkind.

In der 8-a Klasse gab es schon eine Komsomolgruppe aus 15 Schülern und diese beauftragte Irma Heinz, sich täglich um Galja zu kümmern, ihr im Lernen beizustehen, umso mehr, da Galja und Irma nebeneinander wohnten und auch in der Klasse zusammen saßen. Irma war eine fleißige Schülerin und sie nahm sich mit Lust ihrer Freundin an.

Und wirklich, Galjas Erfolge besserten sich zusehends. Es kam aber öfter vor, daß Galja die gleichen Fehler in den Kontrollarbeiten, wie Irma hatte. Aber Irma drückte schon ein Auge zu. Gewiß, Galja ist unehrlich, aber sie besserte sich doch. Manchmal, wenn Galja an der Tafel nicht richtig rechnete, sagte ihr Irma auch vor, sie wollte doch, daß Galja eine gute Note bekäme.

Eines Tages kam Nina Iwanowna ganz aufgeregt in die Klasse und teilte mit, daß nach den Stunden alle dazubleiben haben, es müsse eine Versammlung abgehalten werden. Und als sie dann die voller Erwartung verstummte Klasse vor sich sah, begann sie: „Wir haben einen unehrlichen Schüler in der Klasse. Neben Galjas Namen im Klassenbuch sind in Algebra zwei Vieren erschienen, die nicht der Lehrer geschrieben hat. Wie ist das zu erklären? Galja, was sagst du dazu?“

„Ich habe die Vieren nicht ins Klassenbuch gestellt“, sagte Galja, wurde aber ganz rot dabei.

Die Klasse hielt den Atem an.

„Nun, vielleicht hat es jemand von Euch getan? Es ist jetzt am besten, ehrlich die Wahrheit zu gestehen.“ fuhr Nina Iwanowna fort. Alle schwiegen. Das Schweigen dauerte eine Ewigkeit. Irma kannte Galja allzugut, aber sie erwartete von ihr ein aufrichtiges Geständnis. Endlich stand Emma Riel auf und schleuderte Galja ins Gesicht: „Warum schweigst du? Du hast die Noten selbst geschrieben! Du schreibst auch immer ab und sprichst oft die Unwahrheit! Genug damit! Wir können solche Schande nicht dulden!“

Da erhob sich plötzlich Irma von ihrem Platz und sagte ganz laut: „Ich habe Galja die Noten ins Klassenbuch geschrieben“. Dabei sah sie Galja in die Augen und setzte sich.

Das war wie ein Blitz aus heiterem Himmel. Einen Augenblick schwieg die Klasse, dann aber sprachen alle mit einmal: „Das ist nicht wahr! Warum willst du Galjas Schuld auf dich nehmen? Galja soll gestehen!“ Irma hörte ruhig zu und wartete. Wird sich Galjas Gewissen nicht rühren? Wenn sie eine gute Freundin ist, muß sie jetzt mit der Sprache heraus.

Aber es blieb dabei. Galja schwieg und Irma mußte ihr Bekenntnis nur noch einmal beteuern.

Nina Iwanowna stutzte. Dann sagte sie: „Der Vorfall ist geklärt. Ich schlage vor, Irma eine strenge Rüge zu erteilen.“

Zögernd hoben sich die Hände und alle gingen dann verlegen und bedrückt nach Hause. Irma und Galja gingen zuletzt. Galja schwieg. Als sie allein waren, blieb Irma stehen und sagte: „Geh allein, du bist falsch und feige und hast kein Gewissen,“ und ging davon.

Einen Augenblick stand Galja wie versteinert da und dann plötzlich: „Irma! Irma! Warte!“ Sie lief ihr nach. Sie blieben wieder stehen und sprachen lange und heftig miteinander.

Im Vorbeigehen hörte ich nur noch Galja sagen: „Morgen machen wir noch einmal Klassenversammlung...“

L. HÖRMANN

Fröhlich verbringen die Kinder das Sowchos „Ishewski“, Gebiet Zelinograd, ihre Ferienzeit. Sie baden, lassen sich von der Sonne bräunen, machen weite Fußwanderungen.

Die Mädchen, die Sie auf dem Bild sehen, sind auf dem Neuland geboren und aufgewachsen.

Foto: A. Prasnikow

UNMITTELBAR

Mutter: „Du mein Guter, du mein Bester, wenn du auch heute brav bist, darfst du morgen mit zu den Wahlen.“

Dieter: „Mama, was sind Wahlen?“

Mutter: „Da werden die Besten gewählt, die allen Menschen helfen.“

Der Kleine schaut nachdenklich drein; nach einer Weile fängt er an zu weinen.

Mutter: „Warum weinst du?“

Dieter: „Ich will nicht zu den Wahlen.“

Mutter: „Weshalb denn nicht?“

Dieter: Da wählt man mich und ich kann den Leuten nicht helfen.“

Schnell geurteilt

Fredi: „Sag, Ira, wer war früher auf der Welt, die Menschen oder Tiere?“

Ira: „Natürlich Tiere. Die Menschen kamen erst viele, viele Jahre später.“

Fredi: „So. Und die Kühe blieben viele, viele Jahre ungemolken?“

Ira: (nach kurzem Nachdenken): „Weißt Du, Fredi, ich glaube die Kühe waren damals gescheit, die tranken die Milch selbst.“

Eingesandt von M. Sawadskaja



Fischfang in den Ferien.

Foto: F. Salnikowa



Unlängst besuchte die Tochter des legendären Divisionskommandeurs Klawdija Wassiljewna Tschapajewa unsere Stadt Ural'sk.

Wir waren bei ihr zu Gast. Auf ihrem Tisch, auf den Fenstern standen viele Blumen, die sie beim Ankommen von Arbeitern, Pionieren und ehemaligen Kampfgenossen ihres Vaters erhalten hatte.

„Ich bin zum ersten Mal in Ural'sk, aber die Stadt gefällt mir sehr. Wieviel Bäume und Blumen es hier gibt und wie frisch und rein die Luft ist!“

Wir fragten, wie lange sie bei uns zu verbleiben denkt, worauf sie sagte, daß sie oft von Veteranen des Bürgerkriegs eingeladen wird und bei der Zusammenkunft mit ihnen viel Neues von ihrem Vater erfährt. Sie möchte sich auch jetzt mit alten Kampfgenossen ihres Vaters, mit Arbeitern, Studenten und Pionieren treffen. Auch wolle sie einige Orte, an denen die Tschapajew-Division gekämpft hatte, das Massengrab der Tschapajew-Kämpfer und das Museum besuchen und einen Kranz am Ufer des Ural'skes, der zum Grab ihres Vaters geworden war, niederlegen.

Als erster begrüßte Klawdija Wassiljewna in Ural'sk der ehemalige Maschinengewehrschütze aus ihres Vaters Division, Pjotr Sonin. Obwohl er schon 70 Jahre alt und, wie auch Klawdija Wassiljewna, längst im Ruhestand ist, findet er zu Hause keine Ruhe und arbeitet immer noch als Schlosser.

Wie viele teure Erinnerungen wurden bei dieser Begegnung wach! Wir luden Klawdija Wassiljewna zu uns ins Pionierlager ein, das den Namen ihres Vaters trägt.

A. DOSCH

Foto: P. Mitrofanow

Shurka

Otto saß mit seiner Angel in einem ruhigen Winkel im Dickicht des Teichufers und sah dem Wirbelspiel der bunten Blätter zu, die der Herbstwind aufs Wasser streute.

Hoch in der Luft zog in schnurgerader Reihe eine Kranichschar dem Süden zu. Kaum hatte sie den Teich überquert, da krachte plötzlich ein Schuß. Einer der Zugvögel verlor das Gleichgewicht und stürzte verwundet ins Schilf am Teichufer.

Der Kranich bot alle seine Kraft auf um sich zu befreien, als Otto ihn packte und mit ihm zur Siedlung eilte.

Von einer lärmenden Bubschenschar umringt, bemerkte Otto, daß der Flügel des Vogels blutete.

„Blut!“ sagte er erschrocken. Nach kurzem Bedenken rannte er weiter. Die Kranichschar stürzte ihm nach.

„Was ist denn los?“ fragte die Krankenschwester, als die Tür bei ihr plötzlich aufgerissen wurde.

„Maria Petrowna, es ist ein Verband nötig. Der Kranich ist verwundet.“

Beinahe hätte sie losgelacht, als sie aber die bittenden Kinderaugen vor sich sah, machte sie sich sachlich an die Arbeit. Endlich war der Flügel nach allen Regeln der Medizin behandelt, und alle atmeten erleichtert auf.

In einem hellen Zimmer neben der Schulwerkstätte war die Naturrecke untergebracht, und zu den Singvögeln kam jetzt auch der Kranich hinzu.

Geheimnis der Langlebigkeit

APN bringt für ihre Leser eine Reportage von A. Schulmanas, einem Mitarbeiter der Zeitung „Komsomolez Tadschikistana“, der Schirali Mislomow, den ältesten Einwohner der UdSSR, besucht hat.

Lermontow war noch nicht geboren und Fuschkin erst sechs Jahre alt, als der heute noch lebende Schirali Mislomow zur Welt kam. Er ist heute 161 Jahre alt.

Das aserbaidschanische Dorf Barsawu liegt hoch in den Bergen. Schirali Mislomow bewohnt ein weitläufiges zweigeschossiges Haus mit einem Balkon in der zweiten Etage, wo man wunderbar Tee trinken kann und einem kleinen Dorf laden im Erdgeschoß. In diesem Haus gibt es häufig Gäste. Wer will denn nicht 160 Jahre leben? So kommt das Volk also hierher, um die „Geheimnisse der Langlebigkeit“ auszukundschaffen.

Schirali-baba, sie haben Besuch (das „Beiwort „baba“ bedeutet Großvater oder Alter, also Großvater Schirali).

An der Schwelle zeigt sich ein stämmiger, einäugiger behärrter Mann mit Adlernase und üppigem Vollbart. Er trägt eine zolltiefe Fellmütze, das schwarze Wams ist bis oben zugeknöpft, die Beine stecken in weichen tadschikischen Stiefeln. So kleideten sich wohlhabende Bauern im vorigen Jahrhundert.

Schirali-baba reicht die Hand, begrüßt den Gast, wobei er sagt: „Denken sie nicht, daß ich schwach und alt bin. Ich fühle mich gut und kann Gäste empfangen, wie es sich für einen höflichen Hausherrn gehört.“

Die 87-jährige Gattin Schiralis bringt Tee und Bonbons. Wir durchblättern Dutzende Briefe und Telegramme. Eine Schülerin ist überzeugt, daß Schirali auch Lermontow kannte, da dieser sein etwas über seine Beziehungen zu dem großen Dichter mitzuteilen. Ein Arzt aus der Tschechoslowakei bietet um ein Foto von Mislomow. Ärzte aus der Ukraine stellen verschiedene Fragen, die sich auf seinen Gesundheitszustand beziehen. Viele Menschen bitten um Ratsschläge, wie man bis 100 Jahre leben kann.

In einer Mappe liegt ein Farbfoto von Ho Chi Minh mit der eigenhändigen Unterschrift des Präsidenten. Außerdem erhielt Mislomow von Ho Chi Minh 17 Meter Atlas zugeschenkt. Schirali läßt aber daraus nichts merken. Wenn Gäste kommen, zeigt er ihnen, was für schöne Seide ihm der vietnamesische Freund geschenkt hat.

Der Greis steht in ziemlich umfassender Korrespondenz mit der ganzen Welt, obwohl er selbst, wenn man davon absieht, daß er in jungen Jahren mit dem Vater einmal in Persien war, niemals weiter als bis Lenkoran gekommen ist. Schirali erhält wohl Einladungen in Hülle und Fülle, verläßt aber seine heimatlichen Berge nie. Die Hauptursache besteht darin, daß der Alte das Autofahren nicht verträgt, er wird „seekrank“. Außerdem kann er den Benzingeruch nicht ausstehen. Als Schirali eingeladen wurde, luden die Besucher, antwortete er, er sei einverstanden, wenn man ihm ein gutes Pferd schicke, das die lange Reise durchsteht.

Schirali hat ein ausgezeichnetes Gedächtnis. Er erinnert sich an Einzelheiten die hundert Jahre zurück liegen. Gut ist ihm auch das Jahr 1828 in Erinnerung. Damals kam ein junger Berittener aus dem Tal nach Barsawu. Alle Einwohner versammelten sich, und der Mann teilte mit, Aserbaidschan habe sich an Rußland angeschlossen und von nun an sei ihr Gebiet nicht mehr der Schirwansebah, sondern der Zar Alexander.

Mislomow hat viele Zaren überlebt, vier oder fünf... Er zählt sie an den Fingern ab: Alexander, Nikolai, Alexander II, Nikolai II.

„Alle Zaren waren gleich“, fügte Schirali hinzu. „Der arbeitende Mensch hatte es immer schwer, und vieler Zaren sah ich auch abwechseln, blieb in Barsawu immer alles beim alten.“

Immer mehr Menschen kamen in das Zimmer und allmählich wurde es recht enge darin. Das waren lauter Verwandte von Schirali. Sein 75-jähriger Enkel Mirsa Gusein, zwei erwachsene Töchter. Auch Gadschimsira Welii Mislomow traf ein. Das ist ein sehr agiler Mann, Frappierend wirken seine übermütigen, fröhlichen Augen. Das soll aber auch nicht verwundern, ist er doch um 59 Jahre jünger als der Bruder, bloß 102 Jahre alt.

Wir stellen Mislomow die Hauptfrage — wie er dieses Alter erreicht hat.

Die Hauptquelle der Langlebigkeit in Barsawu sieht Schirali-baba in der gesunden reinen Luft und dem guten Wasser. Das allein genügt aber noch nicht, man muß auch noch arbeiten. Mislomow arbeitet seit seinen Kinderjahren bis zum heutigen Tag. Nach Gründung der Kolchose arbeitete Schirali in ihnen nicht schlechter als die anderen als Hirt und Schafscherer. Sogar jetzt, da er Rente bezieht, hat er, ihn doch in dem Kolchos als Wächter einzustellen. Gerne reitet er auf dem Esel. Häufig geht er zu Fuß nach Lerik; das sind 10 km über Steilabhänge.

Schirali sagt, wenn ein Mann in Barsawu 30 Jahre alt wurde, ohne krank gewesen zu sein, dann werde er bestimmt auch 100 Jahre alt, nur dürfe er nicht rauchen und nicht trinken. Offensichtlich hält man in Barsawu etwas auf diese Anweisung des Greises: von 500 Einwohnern rauchen nur drei.

Schirali hat einen hervorragenden Charakter. Er bräust niemals auf, war niemals neidisch und hielt seine Nerven im Zaum. In seiner Jugend war Schirali ein guter Reiter und liebte auch heute noch Spazierritte. Sehr gern hat er fröhliche Beweglichkeitsspiele.

Schirali steht um fünf Uhr auf, ist ein wenig, um acht Uhr legt er sich wieder ein bisschen hin. Um 13 Uhr ist Mittagessen, um 22 Uhr legt er sich schlafen.

mal Gedichte aserbaidschanischer Klassiker und Kurzerzählungen vor. Hauptsächlich behält er aus ihnen das Sujet in Erinnerung.

Jeden Morgen wartet Schirali-baba, wann der Schwiegervater aufwacht, der ihm die Zeitung vorliest. Am meisten interessiert Schirali darin die Außenpolitik. Als er von dem Krieg in Vietnam erfuhr, war er sehr empört. Gleich am selben Tag diktierte Schirali einen Brief an den amerikanischen Präsidenten, in dem er ihn aufforderte, das Blutvergießen einzustellen.

Schiralis Lieblingsrenkel Chanwerdy wird ins Zimmer gebracht. Der Urgroßvater setzt sich ihm auf die Knie und gibt ihm etwas Naschwerk. Er erzählt, wie Chanwerdy einmal nach Lenkoran geführt wurde und dort erkrankte. Kaum war er aber zurück nach Barsawu gekommen, als er gleich wieder gesund wurde.

Vor nicht sehr langer Zeit verließ Schirali seine geliebten Berge und besuchte die Hauptstadt Aserbaidschans. Die 60 Kilometer bis Lenkoran ritt er, von dort fuhr er mit dem Zug bis Baku. Der Grund dafür war die Immunisation eines Ururenkels an die Aserbaidschanische pädagogische Hochschule. Der Greis wohnte selbst den Prüfungen bei. In der Stadt selbst verweilte er kategorisch die Benutzung des städtischen Transportes und ging nur zu Fuß. Großes Interesse zeigten die Ärzte für ihn. Beste Fachärzte untersuchten den Greis und stellten fest, daß er absolut gesund ist. Ihn wurde ein Gebiß angefertigt, er wurde in einen neuen Anzug eingekleidet und dann zeigte man ihm einen Fernsehapparat, von dem Schirali auch heute noch schwärmt. Baku gefiel Mislomow gut, aber ständig in der Stadt leben wollte er nicht.

War es die unerträgliche Gefangenschaft oder der Schmerz des wunden Flügels, der Kranich stand schüchtern mit trüben Augen in einer Ecke und beachtete nichts von allen Leckerbissen, die ihm die Kinder herbeitrugen.

„Der wird wohl bald ins Gras beißen“, meinte zu Hause der Vater.

Nein! Otto wollte alles tun, um den Kranich am Leben zu erhalten. Wieder mußte die Krankenschwester helfen und nach einigen Spritzen erholte er sich so weit, daß er mit größtem Appetit alles verschlang, was ihm aufgetischt wurde.

Es wurde Sommer. Oft stand Shurka und spähte stundenlang in den weiten Himmel. Worüber dachte er nach? Vielleicht an den Süden? Vielleicht sehnte er sich nach seinesgleichen? Ab und zu stieß er merkwürdige Schreie aus und schlug heftig mit den Flügeln.

Mit dem nahenden Herbst wurde in ihm der angeborene Trieb des Zugvogels wach. Er suchte Gesellschaft, lief Otto während der Unterrichtspausen auf Schritt und Tritt nach.

Als die kühlen Lüfte zu wehen begannen, ein starker Wind um die Ohren pfiif, streckte der Kranich seinen langen Hals dem Luftstrom entgegen, schrie laut auf, spreizte die Flügel und machte Riesensprünge. So kam es, daß er sich einmal emporschwang und vom Winde gepackt, im Nu hoch über der Schule ein paar Kreise beschrieb. Er ließ sich wieder auf den Hof nieder, doch schaute er sehnsuchtsvoll zum Himmel auf und stieß wilde Schreie aus, als ob er jemanden rief.

So geschah es täglich mehrere Male, bis sich endlich eine Kranichschar zeigte.

Die Stimmen aus der Ferne wirkten wie eine mächtige Anziehungskraft. Shurka straffte seine Flügel, riß sich von der Erde los und rief, so laut er nur konnte in seiner Kranichsprache: „Wartet doch, ich komme!“ Dann machte er über dem Schulhof einige aufsteigende Kreise und drängte sich mitten in die ankommende Schar. Man gab ihm Platz und er verschwand mit ihnen in südlicher Richtung.

J. KLASSEN

Talgar

Rachmanow-Wasserquellen

Vor mehr als 200 Jahren verfolgte der Jäger Rachmanow einen angeschossenen Hirsch und drang ins Taiga-Dickicht tief ein. Letzten Endes fand Rachmanow den Hirsch, der nach Verletzung und Verfolgung die Kräfte verloren hatte, am Ufer des Gebirgssees Arasan. Als das Tier jedoch den Jäger erblickte, stürzte es ins Dickicht. Woher fand der Hirsch Kräfte dazu? Der Jäger betrachtete aufmerksam die Stelle, wo das Tier gelegen hatte, und entdeckte dort Heißwasserquellen. Er badete in diesem Wasser selbst und verspürte plötzlich, wie frische Kraft und Munterheit in ihm aufkamen.

So heißt es in einer Legende. Die Heilquellen, die den Namen ihres Entdeckers führen, sind weit bekannt. Viele Kranke suchen diese Gegend auf. Es stellt sich heraus, daß die Heißwasserquellen viele rheumatische und Hautkrankheiten heilen und zu schnellerer Vernarbung der Wunden verhelfen. Viele Altai-Forscher äußerten sich begeistert von den Rachmanow-Quellen, auch der bekannte amerikanische Journalist und Reisende George Kennan erwähnte sie in seinem Buch „Sibirien und Verbannung“. Fachleute behaupten heute, daß die Rachmanow-Quellen im Altai ihren Heileigenschaften nach den Quellen der berühmtesten europäischen Kurorte nicht nachstehen.

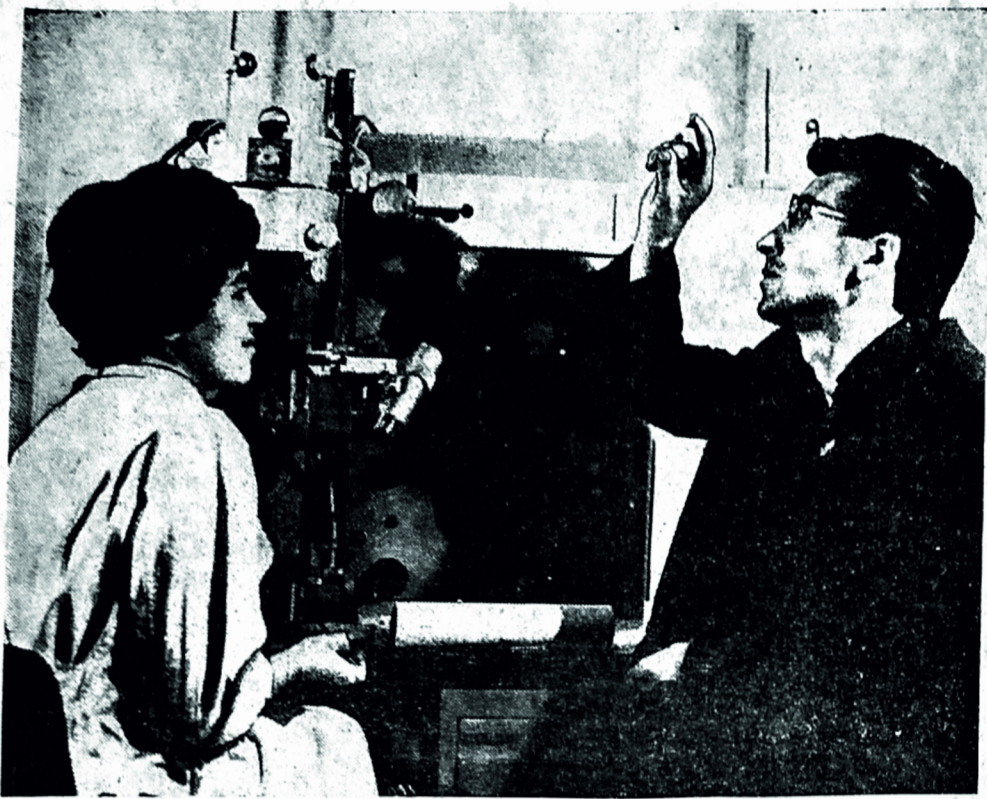
Jedoch sind diese Quellen, obwohl sie in einer märchenhaft schönen Gegend sind, schwer erreichbar. Sie liegen im mit Taiga bewachsenen Altai-Gebirge. Die Menschen, die sich nach einer Besserung sehnen, müssen zu Pferde reisen. Pässe zu Fuß passieren und gefährliche Flüsse überqueren. All dies war lange Zeit bei der Nutzbarmachung von Heilquellen hinderlich. Jetzt ist mit dieser Gegend eine bequeme und zuverlässige Verbindung hergestellt.

Am Ufer des Gebirgssees entstanden 7 Wohnhäuser, ein Kraftwerk und eine Bäckerei. Das ist ein Teil eines neuen Sanatoriums, wo der Komfort und medizinische Fachkräfte den Kurgästen zur Verfügung stehen.

(APN)

FREUNDSCHAFT

Nr. 127. 29. Juni 1966 3



Das Zentrale Wissenschaftliche Forschungsinstitut der Schwarzmetallurgie besteht schon über 20 Jahre. Einer seiner Gründer war der Metallurg Iwan Pawlowitsch Bardin. Jetzt trägt das Forschungsinstitut den Namen des hervorragenden Gelehrten.
An dieser Hochschule sind 30 Doktoren und 180 Kandidaten der Wissenschaften tätig. Dieses wissenschaftliche Zentrum der Schwarzmetallurgie verfügt über 50, mit der neuesten Technik gut ausgestattete Laboratorien.
Gegenwärtig wird hier an der Schaffung neuer Hüttenwerkobjekte und der Rekonstruktion der schon funktionierenden Hüttenwerke gearbeitet.
UNSER BILD: Die wissenschaftlichen Mitarbeiter N. Heweling und I. Konnowa untersuchen die Kristallstruktur der Metalle und Legierungen mit einem optischen Elektronengerät.
Foto: W. Kunowa TASS

BALLETTKUNST DER WELT
Leningrad. (TASS). „Alles über das Ballett“ — diesen Titel trägt ein Nachschlagewerk über die Tanzkunst, das in Leningrad erschienen ist.
Das Nachschlagewerk enthält Aufsätze über die bedeutendsten Ballettensembles der Welt, Artikel über im 20. Jahrhundert und früher aufgeführten Balletts sowie die meist verbreiteten Termini des klassischen Tanzes.

ANSTATT HEU—TIEFGEKÜHLTES GRAS

Die Naturverhältnisse im hohen Norden sind sehr unwirtlich. Hier gibt es nur wenig sonnige Tage, häufige Niederschläge, und daher ist die Heubeschaffung für die Viehzüchter ein schwieriges Problem.
Mitarbeiter der Zuchtstation in Anadyr haben eine originale und einfache Methode der Grasaufbewahrung ausgearbeitet, indem sie es tiefkühlten.
Das gemähte Gras kommt in einen Speicherspeicher, wo die Temperatur zwischen Minus 3—9 Grad schwankt, der Feuchtigkeitsgehalt der Luft aber ungefähr 90 Prozent beträgt. So wird das Gras den ganzen Winter aufbewahrt. Der Ver-

lust an Trockenstoff beträgt weniger als ein Prozent, während der Karotinhalt ungefähr 50 Prozent des ursprünglichen beträgt.
Vor der Fütterung wird es in einen warmen Raum gebracht. Nach etwa 5—8 Stunden laßt das Gras auf und wird von den Tieren gerne als Futtermittel gefressen.
Für den Bau der Speicher sind im hohen Norden keine großen Mittel erforderlich. Die niedrigen Temperaturen hat man auch im Sommer bei der Hand, da sich ja unter der oberen Bodenschicht bereits ewiger Frostboden befindet.
(APN)

Das Rätsel der tausendjährigen Eibe

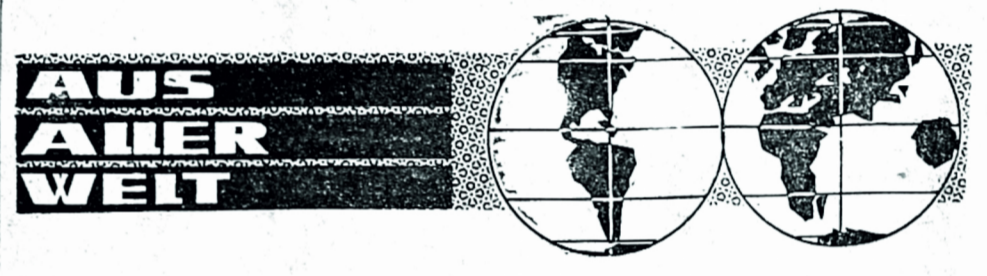
Die Eiben sind die ältesten Bäume unserer Wälder. Es gibt darunter Exemplare, die mehr als dreitausend Jahre alt sind. Der Baum, der in das Heimatmuseum Chabarowsk gebracht wurde, war aber nicht nur wegen seines Alters interessant. Als die Holzfäller in der Taiga diesen Baum sägen wollten, gab er ihnen ein schwerlösbares Rätsel auf.
„Wir haben die Eibe am Taigaluß Dolmi entdeckt, wo jetzt intensives Holz gefällt wird“, berichtete Museumsdirektor Wsewolod Syssojew, „und läßt den Entschluß, sie ins Museum zu schaffen. Die Arbeiter begannen zu sägen. Der Baum hatte fast ein Meter im Durchmesser. Plötzlich kreischte die Säge. Wir betrachteten den Stamm: er zeigte keine Beschädigungen, die Rinde war überall dicht.“
Als der Baum stürzte, stellten wir fest, daß sein Mark ausgefällt, der hohle Raum aber — er war etwa anderthalb Meter hoch — mit Sand und Schotter vollgestopft war.

Die Eibe wurde nach Chabarowsk geschickt. Ihr Alter läßt sich nicht mehr genau feststellen. Nach vorsichtiger Schätzung beträgt es mindestens 1450 Jahre. Und wie steht es mit dem Rätsel? Ich vermute, daß der Baum mit Faulen Mark wuchs und dabei Sandkörner und Schotter einsoß.
Ubrigens ist der Schriftsteller Nikolai Nawolotschkin mit dieser Erklärung nicht einverstanden.
Etwas ähnliches will er im Ausland gesehen haben. Dort habe der Fremdenführer erklärt, daß an der Eibe von den Alten heilige Rituale verübt worden seien. Ein solches Ritual bestand darin, daß in die Baumhöhlung Schotter und Sand geworfen wurden. Sodann maerte man das Loch zu. Nach 10 bis 15 Jahren wuchs Rinde über das Loch.
Möglicherweise diene also der ins Museum gebrachte Baum jenem Ureinwohner des Fernen Ostens als eine Art Tempel.
(APN)

Die Schätze des Waldes

Der Wald ist ein einmaliger Reichtum der Sowjetunion. Mit der Beschaffung, der Verarbeitung und der Wiederherstellung der Holzwerkzeuge befaßt sich jeder sechste Bewohner des Landes. Für die rationelle Nutzung der Waldreichtümer wurde das Staatliche Komitee für Forstwirtschaft beim Ministerium der UdSSR geschaffen.
Noch vor kurzem befand sich die Forstwirtschaft unter der Aufsicht der Holzindustrie. Das Jahresmittel der Aufholzung betrug in den letzten Jahren in der UdSSR 500 000 Hektar, dabei wurden jährlich über zwei Millionen Hektar abgeholzt. Verwertet wurde nur das reine Holz, während die Nadeln, Äste und Wurzeln, die nicht minder wertvoll sind, unter dem Vorwand verbrannt wurden, daß sie angeblich eine Brutstätte der Baum-schädlinge seien.
Zum Holzaufschlag gehörte nicht nur das Grün, hierzu gehören die Äste, Sägespäne, Hobelspäne und Schnittreste. Es wurden jährlich bis zu 30 Millionen Kubikmeter dieser Abfälle weggeworfen. Dabei kann eine Tonne rund 100 Kilogramm Futter liefern. Heute werden nur etwa 4 000 Tonnen Futter erzeugt, während sich der Bedarf daran auf etwa 8,5 Millionen Tonnen beläuft.
Die Chemiker gewinnen aus den grünen Abfällen wertvolle Kopidrogen und Heilmittel. Mit dieser Aufgabe befaßt sich eine Reihe von Laboratorien der Forstakademie „Kirov“ in Leningrad. An der Verwendung der lebenden Elemente des Baumes zu Futter und Arzneien arbeitet das Laboratorium von Doktor der Technischen Wissenschaften Fjodor Solodki.
Es stellte sich zum Beispiel heraus, daß das Laub der Bäume mehr Fett und Eiweißstoffe enthält als die Futtergräser. Es enthält zwar weniger Karotin, ist dafür aber um so reicher an den wichtigen Spurenelementen Kobalt und Mangan.
In den Nadelwäldern sieht man oft bernsteinfarbene aromatische Tränen an den Stämmen der Tannen und Kiefern. Dieses klebrige, honigartige Harz nennt man Balsam, und schon die alten Griechen gewannen daraus Terpentinöl und Kolophonium, die heute zur Herstellung von Lacken, Farben, Seifen, Papier und künstlichem Kampfer verwendet werden.
Woher kommt der Balsam? Im Stamm des Baumes verbirgt sich eine ganze Harzfabrik mit eigenen Transport- und Signalisationsanlagen. Als Transportwege dienen feine Haarröhrchen. In ihnen

bewegt sich der Balsam nur schwer fort, denn er ist 300 Mal zähflüssiger als Wasser.
In der UdSSR arbeiten über 100 000 Harzgewinner. Ihre primitiven Werkzeuge sind Messer, Trichter und Eimer. Beim Lebendharzen ist die Intensität der Harzabsonderung sehr gering.
Fjodor Solodki benutzte einmal eine Stammwunde mit Schwefelsäure, und es geschah etwas Unwahrscheinliches: der Balsam floß nicht nur einen oder zwei Tage wie gewöhnlich, sondern zwei bis drei Wochen. So wurde eine wirksame Methode der Balsamgewinnung, die chemische Verwendung entdeckt. Diese Methode erleichtert die Bedingungen und steigert die Produktivität der Arbeit.
Die Chlorophyll-Karotin-Nadelpaste, ein zäher, an grüne Seife erinnernder Stoff wird heute in 13 Produktionsstätten verschiedener Forstwirtschaften hergestellt. Setzt man diese Paste dem Futter zu, so erreichen die Ferkel und Kälber ein größeres Zunahmegewicht und die Hühner legen mehr Eier.
Aus Sulfatseife, diesem überflüssigen Abfall beim Zellulosebleichen, gewinnt man Rohstoffe für die Herstellung des wertvollen Präparats Beta-Sitosterin. Schon 1938 entdeckte Fjodor Solodki, daß sich beim Abkühlen einer heißen Spirituslösung der Sulfatseife kristallines Phytosterin abscheidet, der einzige Rohstoff zur Erzeugung von Steroidhormonen, die bei der Behandlung vieler Krankheiten verwendet werden. Nach Gutachten der Kliniker ist das Beta-Sitosterin bisher das beste Mittel zur Behandlung der Arteriosklerose. Im Zellulose-Papier-Kombinat von Kechra in Estland ist eine Versuchsanlage gebaut worden, mit der die vom Laboratorium ausgearbeitete Technologie der Gewinnung von Phytosterin erprobt wird.
Welche Aussichten gibt es für die weitere Verwertung der grünen Reichtümer des Waldes?
„In Zukunft“, so berichtet Fjodor Solodki, „werden die Probleme des Bodens und des Waldes zu einem Ganzen vereint werden. Der Wald wird organisch in das System der Landwirtschaft eingehen und sich in eine landwirtschaftliche Kultur verwandeln. Es wird sich die Notwendigkeit ergeben, die Holzsorten zu veredeln. Die Nutzung des Waldes wird sich verändern. Es wird ein dichtes Netz von Produktionsstätten für Futter und Heilmittel aus Holz entstehen.“
Nikolaj BOLGAROW



Für Zusammenarbeit der Freunde

Brazzaville. (TASS). „Kongo (Brazzaville) hat sich für den wissenschaftlichen Sozialismus entschieden und will mit allen Staaten zusammenarbeiten, ob im Osten oder im Westen Afrikas, in Asien oder in Lateinamerika, vorausgesetzt, daß diese Staaten unsere Souveränität achten“, erklärte Präsident Massamba-Debat in einem Interview für das kongolische Fernsehen.
Massamba-Debat vermerkte, daß die kongolische Regierung stets nach Mitteln sucht, die afrikanischen Staaten zusammenzuschließen und einander näherzubringen. Die Haltung Kongos (Brazzaville) sei klar. „Wir werden diese Position erläutern und verteidigen, eine Po-

sition der Zusammenarbeit mit unseren Freunden in Wirtschaft, Kultur, Technik und Wissenschaft.“
Der Präsident befürwortete die Idee einer Gemeinschaft der französisch sprechenden Länder unter der Bedingung, daß in dieser Ländergemeinschaft eine wirkliche und wirksame Unabhängigkeit der Mitgliedsstaaten gewahrt und das Prinzip der Assoziationsfreiheit geachtet wird.

Wenn das Volk nicht will

Tokio. (TASS). Der fast 20 jährige Aufenthalt der amerikanischen Truppen auf dem Übungsplatz Higashi-Fuji am Fuß des Fujiyama ist zu Ende. Infolge des hartnäckigen Kampfes der Bevölkerung des Gebiets rund um den Truppenübungsplatz mußten die amerikanischen Militärbehörden Japan die 9000 Hektar Boden zurückgeben, auf denen sie Manöver abhielten.
Ein Teil des Bodens wird an Bauern übergeben, den übrigen Teil Jes Gelände aber will das japanische Amt für nationale Verteidigung wieder in ein Übungsgelände

verwandeln, diesmal nur für japanische Truppen.
Ein Abkommen über die Übergabe dieser Territorien, das den amerikanischen Militärbehörden zur Verfügung stand, wurde am Freitag unterzeichnet.
In den letzten zwei Jahren konnten die amerikanischen Truppen Higashi-Fuji schon praktisch nicht mehr für Manöver und die Ausbildung von Truppen, die zum Einsatz im aggressiven Krieg in Vietnam bestimmt waren, verwenden. Die Pläne der amerikanischen Militärbehörden wurden durch den entschlossenen ständigen Kampf der japanischen Bauern und die Unterstützung ihres Kampfes seitens der demokratischen Kräfte des Landes vereitelt.
Die japanische Regierung legte dem amerikanischen Kommando nahe, auch das Übungsgelände in der Präfektur Ibaraki, aufzulassen, das eine Gefahr für die örtlichen Einwohner und das Atomzentrum Tokai-Mura schafft.

Erörterung des dritten Fünfjahrplans

Budapest. (TASS). Im hiesigen Parlamentsgebäude trat die Staatsversammlung der Ungarischen Volksrepublik zu ihrer ordentlichen Tagung zusammen. Auf der Tagesordnung steht die Erörterung des Entwurfs des dritten Fünfjahrplans zur Entwicklung der Volkswirtschaft des Landes (1966—1970). Der der Staatsversammlung vorliegende Gesetzentwurf über den neuen Fünfjahrplan ist von der Re-

gierung auf Grund der Direktiven des Zentralkomitees der Ungarischen Sozialistischen Arbeiterpartei abgefaßt worden. Diese Direktiven sind auf einer Plenartagung des ZK der USAP im Mai dieses Jahres gebilligt worden.
Den Bericht über den Entwurf erstattete auf der Tagung der Vorsitzende der Staatlichen Plankommission der Ungarischen Volksrepublik, Miklos Ajtay.

DEUTSCHE JOURNALISTEN IN SYRIEN

Damaskus. (TASS). Auf Einladung des Informationsministeriums der Arabischen Republik Syrien ist eine größere Zahl Journalisten aus der Deutschen Demokratischen Republik, entsandt von den großen Presseorganen, dem Rundfunk und dem Fernsehen dieses Landes, in Damaskus eingetroffen. Während ihres Aufenthalts in Syrien wird sich die Delegation mit den Erregenschaften der Republik im Bereiche der Wirtschaft, des sozialen Lebens und der Kultur bekannt machen.

Milliarden für Kriegsausweitung

Washington. (TASS). Die Bewilligungskommission des USA-Präsidenten hat den Etat des Verteidigungsministeriums für das am 1. Juni beginnende Finanzjahr 1966—1967 mit 58 611 000 000 Dollar bestätigt. Das ist um nahezu 1 Milliarde Dollar mehr als das Pentagon anforderte. Die Kommission erklärte, der Militäretat solle „noch einige Milliarden Dollar vergrößert werden“, falls der Vietnamkrieg in dem bisherigen Ausmaß weitergehe.

AKTUELLE PROBLEME DER SICHERHEIT IN EUROPA

Die Sowjetunion und die anderen sozialistischen Länder sind an der Gewährleistung der europäischen Sicherheit brennend interessiert. Die Aktualität dieser Frage wird von der gespannten Lage im Zentrum Europas bestimmt, wo die Bonner Militaristen, von Washington unterstützt, hartnäckig die Überprüfung der Nachkriegsgrenzen fordern und nach Kernwaffen streben.

des Friedens und der Sicherheit in Europa zeigte man während der jüngsten Visite des Vorsitzenden des Ministerrats der UdSSR, A. N. Kossygin, in Finnland. „Der Besuch des Premierministers Kossygin in unserem Land“, schrieb eine finnische Zeitung, „hat der ganzen Welt gezeigt, daß die Grundsätze der friedlichen Koexistenz in diesem nördlichen Teil Europas in der Praxis verwirklicht werden“. Die Ergebnisse dieses Besuchs erläutern, betrachtet die ausländische Presse ihn nicht nur als neuen Beweis der Festigung gutnachbarlicher Beziehungen zwischen der Sowjetunion und Finnland, sondern auch als einen bestimmten Beitrag zur Sache der Festigung des Friedens und der Zusammenarbeit in Europa.
Die Zeitungen lenkten die Aufmerksamkeit darauf, daß beide Seiten der tiefsten Besorgnis wegen der gefährlichen Entwicklung der Ereignisse in Vietnam „Ausdruck verliehen, das Recht des vietnamesischen Volkes unterstützen, selbst die mit seiner Zukunft verbundenen Fragen zu lösen, die Einberufung einer Konferenz zur Frage der europäischen Sicherheit unter Teilnahme aller daran interessierten Staaten für nützlich halten, sich für einen möglichst schnellen Abschluß eines internationalen Abkommens über die Nichtverbreitung der Kernwaffen auszusprechen u. s. w.“
Im Lichte der weiteren Klärung der Perspektiven und Verbesserung der Bedingungen zur Lösung der Sicherheitsprobleme in Europa behandelt die europäische Presse auch den jüngsten Staatsbesuch des Präsidenten Frankreichs de Gaulle in

lands auf die Sowjetunion über die Lehren der Geschichte nachsinnend, zum richtigen Schluß: Der Schutz des Friedens, die Gewährleistung der Sicherheit in Europa ist die gemeinsame Aufgabe aller europäischen Staaten, der großen und der kleinen, unabhängig von ihrer Gesellschaftsordnung. Das Wesen und die Wichtigkeit und Realität dieser Aufgabe widerspiegelt sich darin, daß in den letzten Jahren verschiedene europäische Staaten, nicht nur die sozialistischen, mit Vorschlägen über die Durchführung von kollektiven Maßnahmen zur Gewährleistung der Sicherheit auftraten. Die Sowjetregierung hat wiederholt erklärt, daß sie bereit ist, alle vernünftigen Maßnahmen in dieser Richtung zu unterstützen, Maßnahmen, die von der realen Lage der Dinge ausgehen: In Europa gibt es zwei deutsche Staaten, in Europa gibt es keine ungelösten Grenzfragen.
Ihresfalls traten die Sowjetunion und die sozialistischen Länder mit dem Vorschlag auf, eine Konferenz aller europäischen Staaten zur Erörterung der Sicherheitsprobleme in Europa einzuberufen. Diese Initiative wird von breiten Kreisen der europäischen Öffentlichkeit unterstützt.
Großes Interesse für den gemeinsamen Kampf, für die Festigung



Im November dieses Jahres finden in Uruguay allgemeine Wahlen statt. In der Vorwahlkampagne kämpfen die progressiven Kräfte des Landes für die Teilnahme der breiten Bevölkerungsmasse an der Lösung der nationalen Fragen.
Im Gegensatz zu den bürgerlichen Programmen, stellen die Gewerkschaften Uruguays den Volkswort für die Reform der Verfassung auf. Wenn dieser Entwurf 200 tausend Unterschriften erhält, muß ein Volksentscheid durchgeführt werden. Es sind schon über 160 tausend Unterschriften gesammelt.
UNSER BILD: Jugendliche sammeln Unterschriften für den Volkswort.
Foto: TASS

NEUES AUF DER LEINWAND

Russische Helden auf französischem Boden

Moskau. (TASS). Der sowjetische Drehbuchschreiber Alexej Kapler, der sich besonders mit revolutionären Themen befaßt („Lenin im Oktober“, „Lenin im Jahre 1918“) hat ein Drehbuch fertiggestellt, das von Vera Obolenskaja, Heldin der französischen Widerstandsbewegung handelt.
Der Schriftsteller hofft, daß die Rolle Vera Obolenskajas von Marina Vlady übernommen werden wird.
Das Hauptthema des künftigen Films ist der Kampf, den Russen gegen den Nazismus auf französischem Boden führten. In Frankreich lebten zur Zeit des zweiten Weltkrieges 300 000 Russen. Es waren dies verschiedene Leute; es gab unter ihnen sowohl Feinde als auch aufrichtige Freunde der Sowjetuni-

on. Das tragische Geschick Vera Obolenskajas, wie das anderer ihrer Kameraden, zeugt von dem Zusammenbruch der dem Land des Sozialismus feindseligen Emigrantenideen. Denn diese Menschen starben für die Freiheit und Unabhängigkeit Rußlands.
Der Name Vera Obolenskajas, ihre Heldentaten sind den Sowjetmenschen bekannt. Vera Obolenskaja, die fürstliche Abkunft war, beteiligte sich aktiv an der Widerstandsbewegung. Nach ihrer Verhaftung (1943) zeigte sie Festigkeit und Mut; sie gab keinen ihrer Kameraden preis. Die Patriotin wurde nach dem Krieg mit französischen Orden und Herbs vorigen Jahres mit dem sowjetischen Orden des Vaterländischen Krieges erster Klasse ausgezeichnet.

REPIN IM FILM

Leningrad. (TASS). Im ehemaligen Landhaus Iija Repins, „Penaten“ in dem große russische Maler seine letzten 30 Jahren verbracht, sind Aufnahmearbeiten im Gange. Dort, 47 Kilometer von Leningrad entfernt, dreht der Filmregisseur Vladimir Nikolai einen Streifen über den Autor von „Burlaken an der Wolga“ und „Antwort der Saporoscher Kosaken an den Sultan“.
Nikolai will Repins „Penaten“ als ein großes Zentrum des russischen geistigen Lebens Anfang des 20. Jahrhunderts zeigen: dort ka-

men zu den „Repin-Mittwochen“ Maxim Gorki, Fjodor Schalajpin, Iwan Pawlow und Dmitri Mendelejew zusammen.
Die Bilder, die das Atelier des Künstlers und sein Arbeitszimmer zeigen, werden durch Dokumentaraufnahmen ergänzt, die seinerzeit „Pathe Cinema“ machte. Im Jahre 1926 hat der damals 82 jährige Repin diesen Streifen seinem Schüler Isak Brodski zum Geschenk gemacht, der ihn der Akademie der Künste vermachte.

REDAKTIONSKOLLEGIUM

Die „Freundschaft“ erscheint täglich außer Montag und Donnerstag
UNSERE ANSCHRIFT:
1. Целиноград, ул. Мира, 53
Редакция газеты «Фройдшафт»
TELEFONE: Chefredakteur 19—09. Abteilungen: Parteileben und Propaganda — 16-51. Wirtschaft — 78-50. Information — 18-71. Leserbriefe — 79-84. Sekretariat — 77-11. Fernruf — 72
Redaktionsschluß: 18.00 Uhr des Vorlages (Moskauer Zeit).
Типография № 3 г. Целиноград
VH 00126. Загэд № 5780.